
Prüfungsteilnehmer

Prüfungstermin

Einzelprüfungsnummer

Kennzahl: _____

Kennwort: _____

Arbeitsplatz-Nr.: _____

**Herbst
2022**

62312

**Erste Staatsprüfung für ein Lehramt an öffentlichen Schulen
— Prüfungsaufgaben —**

Fach: **Deutsch (vertieft studiert)**

Einzelprüfung: **Neuere Deutsche Literaturw. - Hauptgebiet**

Anzahl der gestellten Themen (Aufgaben): **8**

Anzahl der Druckseiten dieser Vorlage: **11**

Wichtiger Hinweis:

**Alle Texte können ggf. für die Aufgabenstellung leicht bearbeitet sein.
Soweit Übersetzungshilfen angegeben sind, sind diese fakultativ.**

Bitte wenden!

Thema Nr. 1

Analysieren und interpretieren Sie das Gedicht „Einsamkeit“ (1650, Fassung letzter Hand 1663) von Andreas Gryphius (1616–1664)! Erläutern Sie unter besonderer Berücksichtigung der Sprachbildlichkeit sowie der rhetorischen Gestaltung des Texts die hier relevanten literatur- und ideengeschichtlichen Diskurse und ordnen Sie das Gedicht in den Entwicklungszusammenhang der Barockliteratur ein!

Andreas Gryphius

Einsamkeit

IN diser Einsamkeit / der mehr denn öden Wüsten /
 Gestreckt auff wildes Kraut / an die bemoßte See:
 Beschau' ich jenes Thal und diser Felsen Höh'
 Auff welchem Eulen nur und stille Vögel nisten.
 Hir / fern von dem Pallast; weit von des Pövels Lüsten / 5
 Betracht ich: wie der Mensch in Eitelkeit vergeh'
 Wie / auff nicht festem Grund' all unser Hoffen steh'
 Wie die vor Abend schmähn / die vor dem Tag uns grüßten.
 Die Höl' / der rauhe Wald / der Todtenkopff / der Stein /
 Den auch die Zeit aufffrist / die abgezehrten Bein. 10
 Entwerffen in dem Mutt unzehliche Gedancken.
 Der Mauren alter Grauß / diß ungebau'te Land
 Ist schön und fruchtbar mir / der eigentlich erkant /
 Daß alles / ohn ein Geist / den Gott selbst hält / muß
 wancken.

aus: Andreas Gryphius: *Gedichte*. Hg. von Thomas Borgstedt. Stuttgart 2012, S. 39.

Thema Nr. 2

Zeigen Sie anhand zweier selbst gewählter Beispiele, inwiefern eine Abkehr von den sogenannten aristotelischen Einheiten zu Innovationen in der Tragödienästhetik im 18. Jahrhundert geführt hat!

Thema Nr. 3

Analysieren Sie Friedrich Schillers „Der Ring des Polykrates“ (1798) vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Balladentheorie der Weimarer Klassik!

Diskutieren Sie anhand des Textes die Frage des Widerspruchs zwischen der Volkstümlichkeit der Gattung „Ballade“ und dem idealistischen Anspruch der Weimarer Klassik!

Der Ring des Polykrates

<p>Er stand auf seines Daches Zinnen, Er schaute mit vergnügten Sinnen Auf das beherrschte Samos hin. »Dies alles ist mir untertänig«, Begann er zu Ägyptens König, »Gestehe, daß ich glücklich bin.«</p>	<p>Der König tritt zurück mit Grauen: 25 »Doch warn ich dich, dem Glück zu trauen«, Versetzt er mit besorgtem Blick. »Bedenk, auf ungetreuen Wellen, Wie leicht kann sie der Sturm zerschellen, Schwimmt deiner Flotte zweifelnd Glück.« 30</p>
<p>»Du hast der Götter Gunst erfahren! Die vormals deinesgleichen waren, Sie zwingt jetzt deines Szepters Macht. Doch einer lebt noch, sie zu rächen, Dich kann mein Mund nicht glücklich sprechen, Solang des Feindes Auge wacht.«</p>	<p>Und eh er noch das Wort gesprochen, Hat ihn der Jubel unterbrochen, Der von der Reede jauchzend schallt. Mit fremden Schätzen reich beladen, Kehrt zu den heimischen Gestaden 35 Der Schiffe mastenreicher Wald.</p>
<p>Und eh der König noch geendet, Da stellt sich, von Milet gesendet, Ein Bote dem Tyrannen dar: »Laß, Herr! des Opfers Düfte steigen Und mit des Lorbeers müntern Zweigen Bekränze dir dein festlich Haar.</p>	<p>Der königliche Gast erstaunet: »Dein Glück ist heute gut gelaunet, Doch fürchte seinen Unbestand. Der Kreter waffenkundge Scharen 40 Bedräuen dich mit Kriegsgefahren, Schon nahe sind sie diesem Strand.«</p>
<p>Getroffen sank dein Feind vom Speere, Mich sendet mit der frohen Märe Dein treuer Feldherr Polydor –« Und nimmt aus einem schwarzen Becken, Noch blutig, zu der beiden Schrecken, Ein wohlbekanntes Haupt hervor.</p>	<p>Und eh ihm noch das Wort entfallen, Da sieht man's von den Schiffen wallen, Und tausend Stimmen rufen: »Sieg! Von Feindesnot sind wir befreiet, 45 Die Kreter hat der Sturm zerstreuet, Vorbei, geendet ist der Krieg.«</p>

<p>Das hört der Gastfreund mit Entsetzen: »Fürwahr, ich muß dich glücklich schätzen, Doch«, spricht er, »zitr' ich für dein Heil. Mir grauet vor der Götter Neide, Des Lebens ungemischte Freude Ward keinem Irdischen zuteil.</p>	<p>50</p>	<p>Und jener spricht, von Furcht bewegt: »Von allem, was die Insel heget, Ist dieser Ring mein höchstes Gut. Ihn will ich den Erinnen weihen, Ob sie mein Glück mir dann verzeihen.« Und wirft das Kleinod in die Flut.</p>	<p>75</p>
<p>Auch mir ist alles wohlgeraten, Bei allen meinen Herrschertaten Begleitet mich des Himmels Huld, Doch hatt ich einen teuren Erben, Den nahm mir Gott, ich sah ihn sterben, Dem Glück bezahlt ich meine Schuld.</p>	<p>55 60</p>	<p>Und bei des nächsten Morgens Lichte, Da tritt mit fröhlichem Gesichte Ein Fischer vor den Fürsten hin: »Herr, diesen Fisch hab ich gefangen, Wie keiner noch ins Netz gegangen, Dir zum Geschenke bring ich ihn.«</p>	<p>80</p>
<p>Drum, willst du dich vor Leid bewahren, So flehe zu den Unsichtbaren, Daß sie zum Glück den Schmerz verleihn. Noch keinen sah ich fröhlich enden, Auf den mit immer vollen Händen Die Götter ihre Gaben streun.</p>	<p>65</p>	<p>Und als der Koch den Fisch zerteilet, Kommt er bestürzt herbegeeilet Und ruft mit hocheerstauntem Blick: »Sieh, Herr, den Ring, den du getragen, Ihn fand ich in des Fisches Magen, O, ohne Grenzen ist dein Glück!«</p>	<p>85 90</p>
<p>Und wenn's die Götter nicht gewähren, So acht auf eines Freundes Lehren Und rufe selbst das Unglück her, Und was von allen deinen Schätzen Dein Herz am höchsten mag ergötzen, Das nimm und wirf's in dieses Meer.«</p>	<p>70</p>	<p>Hier wendet sich der Gast mit Grausen: »So kann ich hier nicht ferner hausen, Mein Freund kannst du nicht weiter sein. Die Götter wollen dein Verderben, Fort eil ich, nicht mit dir zu sterben.« Und sprach's und schiffte schnell sich ein.</p>	<p>95</p>

Friedrich Schiller: Deutsche Balladen, hrsg. v. Hartmut Laufhütte. Stuttgart: Reclam 1991, S. 97–100.

Thema Nr. 4

Erörtern Sie die Bedeutung des Wahnsinns für die Erzählliteratur der Romantik an Beispielen Ihrer Wahl! Beziehen Sie den poetologischen Hintergrund der Texte in Ihre Überlegungen ein!

Thema Nr. 5

Analysieren Sie den Beginn von Theodor Storms Novelle *Der Schimmelreiter* (1888) unter narratologischen Gesichtspunkten! Erläutern Sie die für die Erzählung konstitutiven Themen und Motive sowie die spezifische Erzählstruktur! Welche Position nimmt Theodor Storm (generell und konkret auf den *Schimmelreiter* bezogen) im Kontext der Gattungsgeschichte der Novelle ein?

634 NOVELLEN 1881-1888 DER SCHIMMELREITER 635

DER SCHIMMELREITER

Was ich zu berichten beabsichtige, ist mir vor reichlich
 einem halben Jahrhundert im Hause meiner Urgroßmutter,
 der alten Frau Senator Feddersen, kund geworden, wäh-
 rend ich, an ihrem Lehnstuhl sitzend, mich mit dem Lesen
 eines in blaue Pappe eingebundenen Zeitschriftenheftes
 beschäftigte; ich vermag mich nicht mehr zu entsinnen, ob
 von den »Leipziger« oder von »Pappes Hamburger Lese-
 fruchtere«. Noch föhl ich es gleich einem Schauer, wie dabei
 die linde Hand der über Achtzigjährigen mitunter liebko-
 send über das Haupthaar ihres Urenkels hinglitt. Sie selbst
 und jene Zeit sind längst begraben; vergebens auch habe
 ich seitdem jenen Blättern nachgeforscht, und ich kann
 daher um so weniger weder die Wahrheit der Tatsachen
 verbürgen, als, wenn Jemand sie bestreiten wollte, dafür
 aufstehen; nur so viel kann ich versichern, daß ich sie seit
 jener Zeit, obgleich sie durch keinen äußeren Anlaß in mir
 aufs Neue belebt wurden, niemals aus dem Gedächtnis
 verloren habe.

Es war im dritten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts, an ei-
 nem Oktober-Nachmittag – so begann der damalige Erzäh-
 ler –, als ich bei starkem Unwetter auf einem nordfriesi-
 schen Deich entlang ritt. Zur Linken hatte ich jetzt schon
 seit über einer Stunde die öde, bereits von allem Vieh
 geleerte Marsch, zur Rechten, und zwar in unbehaglichster
 Nähe, das Wattenmeer der Nordsee; zwar sollte man vom
 Deiche aus auf Halligen und Inseln sehen können; aber ich
 sah nichts als die gelbgrauen Wellen, die unaufhörlich wie
 mit Wutgebrüll an den Deich hinaufschlugen und mitunter
 mich und das Pferd mit schmutzigem Schaum bespritzten;
 dahinter wüste Dämmerung, die Himmel und Erde nicht

unterscheiden ließ; denn auch der halbe Mond, der jetzt in
 der Höhe stand, war meist von treibendem Wolkendunkel
 überzogen. Es war eiskalt; meine verklommenen Hände
 konnten kaum den Zügel halten, und ich verdachte es nicht
 den Krähen und Möwen, die sich fortwährend krächzend
 und gackernd vom Sturm ins Land hineinreiben ließen.
 Die Nachtlämmerung hatte begannen, und schon konnte
 ich nicht mehr mit Sicherheit die Hufen meines Pferdes
 erkennen; keine Menschenseele war mir begegnet, ich hörte
 nichts als das Geschrei der Vögel, wenn sie mich oder
 meine treue Stute fast mit den langen Flügeln streiften, und
 das Toben von Wind und Wasser. Ich leugne nicht, ich
 wünschte mich mitunter in sicheres Quartier.

Das Wetter dauerte jetzt in den dritten Tag, und ich hatte
 mich schon über Gebühr von einem mir besonders lieben
 Verwandten auf seinem Hofe halten lassen, den er in einer
 der nördlicheren Harden besaß. Heute aber ging es nicht
 länger; ich hatte Geschäfte in der Stadt, die auch jetzt wohl
 noch ein paar Stunden weit nach Süden vor mir lag, und
 trotz aller Überredungskünste des Veters und seiner lieben
 Frau, trotz der schönen selbstgezogenen Perinette- und
 Grand-Richard-Äpfel, die noch zu probieren waren, am
 Nachmittag war ich davongeritten. »Wart nur, bis du ans
 Meer kommst«, hatte er noch an seiner Haustür mir nach-
 gerufen; »du kehrtst noch wieder um; dein Zimmer wird dir
 vorbehalten!«

Und wirklich, einen Augenblick, als eine schwarze Wol-
 kenschicht es pechfinster um mich machte, und gleichzeitig
 die heulenden Böen mich samt meiner Stute vom Deich
 herabzürängen suchten, fuhr es mir wohl durch den Kopf:
 »Sei kein Narr! Kehrt um und setz dich zu deinen Freunden
 ins warme Nest.« Dann aber fiel's mir ein, der Weg zurück
 war wohl noch länger als der nach meinem Reiseziel; und so
 trabte ich weiter, den Kragen meines Mantels um die Ohren
 ziehend.

Jetzt aber kam auf dem Deiche etwas gegen mich heran;
 ich hörte nichts; aber immer deutlicher, wenn der halbe

Mond ein karges Licht herabließ, glaubte ich eine dunkle Gestalt zu erkennen, und bald, da sie näher kam, sah ich es, sie saß auf einem Pferde, einem hochbeinigen hageren Schimmel; ein dunkler Mantel flatterte um ihre Schultern, und im Vorbeifliegen sahen mich zwei brennende Augen aus einem bleichen Antlitz an.

Wer war das? Was wollte der? — Und jetzt fiel mir bei, ich hatte keinen Hufschlag, kein Keuchen des Pferdes vernommen; und Roß und Reiter waren doch hart an mir vorbeigefahren!

In Gedanken darüber ritt ich weiter, aber ich hatte nicht lange Zeit zum Denken; schon fuhr es von rückwärts wieder an mir vorbei; mir war, als streifte mich der fliegende Mantel, und die Erscheinung war, wie das erste Mal, lautlos an mir vorüber gestoben. Dann sah ich sie fern und ferner vor mir; dann war's, als säh ich plötzlich ihren Schatten an der Binnenseite des Deiches hinuntergehen.

Etwas zögernd ritt ich hinterdrein. Als ich jene Stelle erreicht hatte, sah ich hart am Deich im Kooge unten das Wasser einer großen Wehle blinken — so nennen sie dort die Brüche, welche von den Sturmfluten in das Land gerissen werden, und die dann meist als kleine, aber tiefgründige Teiche stehen bleiben.

Das Wasser war, trotz des schützenden Deiches, auffallend unbewegt; der Reiter konnte es nicht getrübt haben; ich sah nichts weiter von ihm. Aber ein Anderer sah ich, das ich mit Freuden jetzt begrüßte: vor mir, von unten aus dem Kooge, schimmerten eine Menge zerstreuter Lichtscheine zu mir herauf; sie schienen aus jenen langgestreckten frischen Häusern zu kommen, die vereinzelt auf mehr oder minder hohen Werften lagen; dicht vor mir aber auf halber Höhe des Binnendeiches lag ein großes Haus derselben Art; an der Südseite, rechts von der Haustür, sah ich alle Fenster erleuchtet; dahinter gewährte ich Menschen und glaubte trotz des Sturmes sie zu hören. Mein Pferd war schon von selbst auf den Weg am Deich hinabgeschritten, der mich vor die Tür des Hauses führte. Ich sah wohl, daß es ein

Wirtshaus war; denn vor den Fenstern gewährte ich die sogenannten »Ricks«, das heißt auf zwei Ständern ruhende Balken mit großen eisernen Ringen, zum Anbinden des Viehes und der Pferde, die hier Halt machten.

Ich band das meine an einen derselben und überwies es dann dem Knechte, der mir beim Eintritt in den Flur entgegenkam. »Ist hier Versammlung?« frag ich ihn, da mir jetzt deutlich ein Geräusch von Menschenstimmen und Gläserklirren aus der Stubentür entgegendrang.

»Is wull so wat«, entgegnete der Knecht auf Plattdeutsch — und ich erfuhr nachher, daß dieses neben dem Friesischen hier schon seit über hundert Jahren im Schwange gewesen sei — »Diekgraf un Gevollmächtigten un wecke von de annern Interessenten! Dat is um't hoge Water!«

Als ich eintrat, sah ich etwa ein Dutzend Männer an einem Tische sitzen, der unter den Fenstern entlang lief; eine Punschbowle stand darauf, und ein besonders stattlicher Mann schien die Herrschaft über sie zu führen.

Ich grüßte und bat, mich zu ihnen setzen zu dürfen, was bereitwillig gestattet wurde. »Sie halten hier die Wacht!« sagte ich, mich zu jenem Manne wendend; »es ist böß Wetter draußen; die Deiche werden ihre Not haben!«

»Gewiß«, erwiderte er; »wir, hier an der Ostseite, aber glauben jetzt außer Gefahr zu sein; nur drüben an der anderen Seitē ist's nicht sicher; die Deiche sind dort meist noch mehr nach altem Muster; unser Hauptdeich ist schon im vorigen Jahrhundert umgelegt. — Uns ist vorhin da draußen kalt geworden, und ihnen«, setzte er hinzu, »wird es ebenso gegangen sein; aber wir müssen hier noch ein paar Stunden aushalten; wir haben sichere Leute draußen, die uns Bericht erstatten.« Und ehe ich meine Bestellung bei dem Wirte machen konnte, war schon ein dampfendes Glas mir hingeschoben.

Ich erfuhr bald, daß mein freundlicher Nachbar der Deichgraf sei; wir waren ins Gespräch gekommen, und ich hatte begonnen, ihm meine seltsame Begegnung auf dem Deiche zu erzählen. Er wurde aufmerksam, und ich be-

merkte plötzlich, daß alles Gespräch umher verstummt war. »Der Schimmelreiter!« rief einer aus der Gesellschaft, und eine Bewegung des Erschreckens ging durch die Übrigen.

Der Deichgraf war aufgestanden. »Ihr braucht nicht zu erschrecken«, sprach er über den Tisch hin; »das ist nicht bloß für uns; anno 17 hat es auch Denen drüben gegolten; mögen sie auf Alles vorgefaßt sein!«

Mich wollte nachträglich ein Grauen überlaufen: »Verzeiht!« sprach ich, »was ist das mit dem Schimmelreiter?«

Abseits hinter dem Ofen, ein wenig gebückt, saß ein kleiner hagerer Mann in einem abgeschabten schwarzen Röcklein; die eine Schulter schien ein wenig ausgewachsen. Er hatte mit keinem Worte an der Unterhaltung der Anderen teilgenommen; aber seine bei dem spärlichen grauen Haupthaar noch immer mit dunklen Wimpern besäumten Augen zeigten deutlich, daß er nicht zum Schlaf hier sitze.

Gegen diesen streckte der Deichgraf seine Hand: »Unser Schulleister«, sagte er mit erhobener Stimme, »wird von uns hier Ihnen das am besten erzählen können; freilich nur in seiner Weise und nicht so richtig, wie zu Haus meine alte Wirtschafterin Antje Vollmers es beschaffen würde.«

»Ihr scherzet, Deichgraf!« kam die etwas kränkliche Stimme des Schulleisters hinter dem Ofen hervor, »daß Ihr mir Euerm dummen Drachen wollt zur Seite stellen!«

»Ja, ja, Schulleister!« erwiderte der Andere; »aber bei den Drachen sollen derlei Geschichten am besten in Verwahrung sein!«

»Freilich!« sagte der kleine Herr; »wir sind hierin nicht ganz derselben Meinung; und ein überlegenes Lächeln glitt über das feine Gesicht.«

»Sie sehen wohl«, raunte der Deichgraf mir ins Ohr; »er ist immer noch ein wenig hochmütig; er hat in seiner Jugend einmal Theologie studiert und ist nur einer verfehlten Brautschchaft wegen hier in seiner Heimat als Schulleister behangen geblieben.«

Dieser war inzwischen aus seiner Ofenecke hervorge-

kommen und hatte sich neben mir an den langen Tisch gesetzt. »Erzählt, erzählt nur, Schulleister!«, riefen ein paar der Jüngeren aus der Gesellschaft.

»Nun freilich«, sagte der Alte, sich zu mir wendend, »will ich gern zu Willen sein; aber es ist viel Aberglaube dazwischen, und eine Kunst, es ohne diesen zu erzählen.«

»Ich muß Euch bitten, den nicht auszulassen«, erwiderte ich; »träut mir nur zu, daß ich schon selbst die Spreu vom Weizen sondern werde!«

Der Alte sah mich mit verständnisvollem Lächeln an: »Nun also!« sagte er. »In der Mitte des vorigen Jahrhunderts, oder vielmehr, um genauer zu bestimmen, vor und nach derselben, gab es hier einen Deichgrafen, der von Deich- und Sielsachen mehr verstand, als Bauern und Hofbesitzer sonst zu verstehen pflegen; aber es reichte doch wohl kaum; denn was die studierten Fachleute darüber niedergeschrieben, davon hatte er wenig gelesen; sein Wissen hatte er sich, wenn auch von Kindesbeinen an, nur selber ausgesonnen. Ihr hörtet wohl schon, Herr, die Friesen rechnen gut, und habet auch wohl schon über unseren Hans Mommsen von Fahretoft reden hören, der ein Bauer war und doch Boussolen und Secuhren, Teleskopen und Orgeln machen konnte. Nun, ein Stück von solch einem Manne war auch der Vater des nachherigen Deichgrafen gewesen; freilich wohl nur ein kleines. Er hatte ein paar Pennen, wo er Raps und Bohnen baute, auch eine Kuh graste, ging unterweilen im Herbst und Frühjahr auch aufs Landmessen und saß im Winter, wenn der Nordwest von draußen kam und an seinen Läden rüttelte, zu ritzen und zu prickein, in seiner Stube. Der Junge saß meist dabei und sah

über seine Bibel oder Bibel weg dem Vater zu, wie er maß und berechnete, und grub sich mit der Hand in seinen blonden Haaren. Und eines Abends frag er den Alten, warum denn das, was er eben hingeschrieben hatte, gerade so sein müsse und nicht anders sein könne, und stellte dann eine eigene Meinung darüber auf. Aber der Vater, der darauf nicht zu antworten wußte, schüttelte den Kopf und

640

NOVELLEN 1881-1888

sprach: »Das kann ich dir nicht sagen; genug, es ist so, und du selber irrst dich. Willst du mehr wissen, so suche morgen aus der Kiste, die auf unserem Boden steht, ein Buch; einer, der Luklid hieß, hat's geschrieben; das wird's dir sagen!«

— Der Junge war Tags darauf zu Boden gelaufen und hatte auch bald das Buch gefunden; denn viele Bücher gab es überhaupt nicht in dem Hause; aber der Vater lachte, als er es vor ihm auf den Tisch legte. Es war ein holländischer Luklid, und Holländisch, wenngleich es doch halb Deutsch war, verstanden alle Beide nicht. »Ja, ja«, sagte er, »das Buch ist noch von meinem Vater, der verstand es; ist denn kein deutscher da?«

Der Junge, der von wenig Worten war, sah den Vater ruhig an und sagte nur: »Darf ich's behalten? Ein deutscher ist nicht da.«

Und als der Alte nickte, wies er noch ein zweites, halb-zerrissenes Büchlein vor. »Auch das?« fragte er wieder.

»Nimm sie alle beide! sagte Tede Haien; sie werden dir nicht viel nützen.«

Aber das zweite Buch war eine kleine holländische Grammatik, und da der Winter noch lange nicht vorüber war, so hatte es, als endlich die Stachelbeeren in ihrem Garten wieder blühten, dem Jungen schon so weit geholfen, daß er den Luklid, welcher damals stark im Schwange war, fast überall verstand.

Es ist mir nicht unbekannt, Herr, unterbrach sich der Erzähler, »daß dieser Umstand auch von Hans Mommsen erzählt wird; aber vor dessen Geburt ist hier bei uns schon die Sache von Hauke Haien — so hieß der Knabe — berichtet worden. Ihr wisset auch wohl, es braucht nur einmal ein Größerer zu kommen, so wird ihm Alles aufgeladen, was in Ernst oder Schimpf seine Vorgänger einst mögen verübt haben.

Textgrundlage: Theodor Storm, Der Schimmelreiter. In: Sämtliche Werke. Bd. 3. Novellen 1881-1888. Hg. von Ernst Lange. Frankfurt a. M. 1988, S. 634-640.

Thema Nr. 6

Skizzieren Sie die Vielfalt der Lyrik um 1900! Erläutern Sie Ihre Überlegungen an selbst gewählten Beispielen!

Thema Nr. 7

Analysieren Sie den Prolog aus Frank Wedekinds „Lulu“-Tragödie (Erdgeist 1898/Die Büchse der Pandora 1902) hinsichtlich des hier entwickelten poetologischen Programms! Stellen Sie dabei poetologische Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu vorausgehenden literarischen Strömungen und Epochen her! Diskutieren Sie Wedekinds Bearbeitung des Pandora-Stoffes! Worin liegt deren spezifische Modernität?

Prolog

Ein TIERBÄNDIGER tritt, nachdem der aufgezugene Vorhang einen Zeitengang hat sichtbar werden lassen, in zimborrotem Frack, weißer Krawatte, langen schwarzen Locken, weißen Beinleidern und Stulpsiefeln, in der Linken eine Herzpeitsche, in der Rechten einen geladenen Revolver, unter Umarmklängen und Paskenschlägen aus dem Zeit.

Hereinspaziert in die Menagerie,
Ihr stolzen Herrn, ihr lebenslust'gen Frauen,
Mit heißer Wollust und mit kaltem Grauen
Die unbeseelte Kreatur zu schauen,
Gebändigt durch das menschliche Genie.
Hereinspaziert, die Vorstellung beginnt! –
Auf zwei Personen kommt umsonst ein Kind.

Hier kämpfen Tier und Mensch im engen Güter,
Wo jener höhrend seine Peitsche schwingt
Und dieses, mit Gebrüll wie Ungewitter,
Dem Menschen mörderisch an die Kehle springt;
Wo bald der Kluge, bald der Starke siegt,
Bald Mensch, bald Tier geduckt am Estrich liegt;
Das Tier bäumt sich, der Mensch auf allen vieren!
Ein eisig kalter Herrscherblick –
Die Bestie beugt entartet das Genick
Und läßt sich fromm die Ferse drauf postieren.

Schlecht sind die Zeiten! – All die Herrn und Damen,
Die einst vor meinem Käfig sich geschart,
Beehrent Possen, Ibsen, Opern, Dramen
Mit ihrer hochgeschätzten Gegenwart.
An Futter fehlt es meinen Pensionären,
So daß sie gegenseitig sich verzehren.
Wie gut hat's am Theater ein Akteur!

Personen

Medizinalrat DR. GOLL
DR. SCHÖN, Chefredakteur
ALWA, sein Sohn
SCHWARZ, Kunstmaler
PRINZ ESCERNY, Afrikareisender
SCHIGOLCH
RODRIGO, Artist
HUGENBERG, Gymnasiast
ESCHERICH, Reporter
LULU
GRÄFIN GESCHWITZ, Malerin
FERDINAND, Kutscher
HENRIETTE, Zimmermädchen
EIN BEDIENTER.

Die Rolle HUGENBERG wird von einem Mädchen gespielt.
Rechts und links vom Zuschauer aus.

Des Fleisches auf seinen Rippen ist er sicher,
Sei auch der Hunger ein ganz fürchterlicher
Und des Kollegen Magen noch so leer. –
Doch will man Großes in der Kunst erreichen,
Darf man Verdienst nicht mit dem Lohn vergleichen.

5

Was seht ihr in den Lust- und Trauerspielen? –
Haustiere, die so wohlgesittet fühlen,
An blasser Pflanzenkost ihr Mütchen kühlen
Und schweigen in behaglichem Geplärr,
Wie jene andern – unten im Paterre:
Der eine Held kann keinen Schnaps vertragen,
Der andre zweifelt, ob er richtig liebt,
Den dritten hört ihr an der Welt verzagen,
Fünf Akte lang hört ihr ihn sich beklagen,
Und niemand, der den Gnadenstoß ihm gibt. –
Das wahre Tier, das wilde, schöne Tier,
Das – meine Damen! – sehn Sie nur bei mir.

10

15

Sie sehen den Tiger, der gewohnheitsmäßig,
Was in den Sprung ihm läuft, hinunterschlingt;
Den Bären, der, von Anbeginn gefräßig,
Beim späten Nachtmahl tot zu Boden sinkt;
Sie sehn den kleinen amüsanten Affen
Aus Langeweile seine Kraft verpaffen;
Er hat Talent, doch fehlt ihm jede Größe,
Drum kokettiert er frech mit seiner Blöße;
Sie sehn in meinem Zelte, meiner Seel,
Sogar gleich hinterm Vorhang ein Kamell –
Und sanft schmiegt das Getier sich mir zu Füßen,
Wenn – (*er schießt ins Publikum*)
– donnernd mein Revolver knallt.
Rings bebt die Kreatur; ich bleibe kalt –
Der Mensch bleibt kalt! – Sie ehrfurchtsvoll zu
grüßen.

30

Hereinspaziert! – Sie traun sich nicht herein? –
Wohlan, Sie mögen selber Richter sein!
Sie sehn auch das Gewürm aus allen Zonen:
Chamäleone, Schlangen, Krokodile,
Drachen und Molche, die in Klüften wohnen.

5

Gewiß, ich weiß, Sie lächeln in der Stille
Und glauben mir nicht eine Silbe mehr –
(*er lifft den Türvorhang und ruft in das Zelt*)
He, Aujust! Bring mir unsre Schlange her!
(*Ein schmerzbäuchiger Arbeiter trägt die Darstellerin der LULU
in ihrem Pierrotkostüm aus dem Zelt und setzt sie vor dem
Tierbändiger nieder.*)

10

15

Sie ward geschaffen, Unheil anzustiften,
Zu locken, zu verführen, zu vergiften –
Zu morden, ohne daß es einer spürt.

(*Lulu am Kamm krawelnd.*)

Mein süßes Tier, sei ja nur nicht geziert!
Nicht albern, nicht gekünstelt, nicht
verschroben,

Auch wenn die Kritiker dich weniger loben.
Du hast kein Recht, uns durch Miaun und Fauchen
Die Urgestalt des Weibes zu verstauchen,
Durch Faxenmachen uns und Fratzenschneiden
Des Lasters Kindeinfalt zu verleiden!

20

Du sollst – drum sprech' ich heure sehr ausführlich –
Natürlich sprechen und nicht unnatürlich!
Denn erstes Grundgesetz seit frühster Zeit
In jeder Kunst war Selbstverständlichkeit!

25

(*Zum Publikum.*)

Es ist jetzt nichts Besondres dran zu sehen,
Doch warten Sie, was später wird geschehen:

30

Mit starkem Druck umringelt sie den Tiger;
Er heult und stöhnt! – Wer bleibt am Ende Sieger?! –

Erdgeist

10

Hopp, Aujust! Marsch! Trag sie an ihren Platz –
*(Der Arbeiter nimmt Lulu quer auf die Arme; der Tierbändiger
 tätschelt ihr die Hüften.)*

Die süße Unschuld – meinen größten Schatz!
(Der Arbeiter trägt Lulu ins Zelt zurück.) 5

Und nun bleibt noch das Beste zu erwähnen:
 Mein Schädel zwischen eines Raubtiers Zähnen.
 Hereinspaziert! Das Schauspiel ist nicht neu,
 Doch seine Freude hat man stets dabei.

10

Ich wag' es, ihm den Rachen aufzureißen,
 Und dieses Raubtier wagt nicht zuzubeißen.

So schön es ist, so wild und buntgefleckt,
 Vor meinem Schädel hat das Tier Respekt!

Getrost leg' ich mein Haupt ihm in den Rachen;
 Ein Witz – und meine beiden Schläfen krachen!

15

Dabei verzicht' ich auf des Auges Blitz;

Mein Leben setz' ich gegen einen Witz;

Die Peitsche werf' ich fort und diese Waffen

Und geb' mich harmlos, wie mich Gott geschaffen. –

20

Wißt ihr den Namen, den dies Raubtier führt? – –

Verehrtes Publikum – – Hereinspaziert!!

*(Der Tierbändiger tritt unter Zimbelklängen und Pauken-
 schlägen in das Zelt zurück.)*

Frank Wedekind: Lulu: Erdgeist, Die Büchse der Pandora. Hg. v. Erhard Weidl. Stuttgart: Reclam 1989, S. 7–10.

Thema Nr. 8

Was ist Popliteratur?

Skizzieren Sie die Geschichte des Begriffs und seiner Karriere in Deutschland und diskutieren Sie Merkmale der Popliteratur an zwei Beispielen erzählender Literatur Ihrer Wahl! Gehen Sie dabei vor allem auf stilistische und narrative Differenzen zu anderen (früheren oder zeitgleichen) Erzählformen ein!

Prüfungsteilnehmer

Prüfungstermin

Einzelprüfungsnummer

Kennzahl: _____

Kennwort: _____

Arbeitsplatz-Nr.: _____

**Herbst
2022**

62316

**Erste Staatsprüfung für ein Lehramt an öffentlichen Schulen
— Prüfungsaufgaben —**

Fach: **Deutsch (vertieft studiert)**

Einzelprüfung: **Deutsche Sprachwiss. - Nebengebiet**

Anzahl der gestellten Themen (Aufgaben): **4**

Anzahl der Druckseiten dieser Vorlage: **14**

Wichtiger Hinweis:

**Alle Texte können ggf. für die Aufgabenstellung leicht bearbeitet sein.
Soweit Übersetzungshilfen angegeben sind, sind diese fakultativ.**

Bitte wenden!

Thema Nr. 1

Bearbeiten Sie die Aufgaben I.B. und II.B. sowie entweder I.C. oder II.C.!

I. Sprachgeschichtliche Analyse

A. Text

- 1 Suuer diz büch gerne lesen wil,
- 2 der gewinnet wiftumef uil,
- 3 *daz* er uz den büchen nith lithe wirt erveret,
- 4 wil er gedenken, waz in lucidarius habe geleret.
- 5 Got, der ie waz vnde iemer ist ane ende,
- 6 der fol daz anegenge
- 7 an difeme büche wesen.
- 8 Swer daz gerne welle lesen,
- 9 der fol sich rethe verstan,
- 10 wie ez unbe die scrifth sie getan,
- 11 da der meifter vnde der iunger
- 12 redent wider ein ander.
- 13 Der daz büch *scribet*, der ist der vrager,
- 14 der helic geift ist der lerer.
- 15 Der fol vnf an daz ende bringen,
- 16 daz wir die *rehte warheit vinden*,
- 17 unbe alle die dinc,
- 18 die an den büchen verborgen sint.

(Der deutsche 'Lucidarius'. Hg. von Dagmar Gottschall – Georg Steer, 1. Kritischer Text nach den Handschriften, Tübingen 1994, 1, 15 – 2, 15.

B. Aufgaben (obligatorisch)

1. Phonologie

difeme (Z. 7; normalisiert: *diseme*), *büche* (Z. 7; normalisiert: *buoche*), *meifter* (Z. 11; normalisiert: *meister*), *redent* (Z. 12), *dinc* (Z. 17).

Nennen Sie die gegenwartssprachlichen Entsprechungen zu diesen Wortformen! Nennen und erläutern Sie die eingetretenen Lautwandelprozesse (mit Phonemnotation)!

2. Substantivmorphologie

uȝ den bûchen (Z. 3; normalisiert: *ûz den buochen*); *an daz ende* (Z. 15; normalisiert: *an daz ende*); *unbe alle die dinc* (Z. 17; normalisiert: *umbe alle diu dinc*)

- a) Bestimmen Sie die Wortformen *buochen*, *ende* und *dinc* vollständig (Kasus, Numerus, Genus, Nom. Sg.-Form)!
- b) Bilden Sie neuhochdeutsche Entsprechungen zu den Wortformen und erläutern Sie mithilfe der Wortparadigmen wichtige Tendenzen in der diachronen Entwicklung der Substantivflexion!

3. Verbalmorphologie

- a) Identifizieren Sie im Text zwei starke Verben, ein schwaches Verb sowie ein Präterito-Präsens!
- b) Bestimmen Sie die vier selbstgewählten Verbformen aus a) vollständig!

C. Aufgabe (alternativ zu II.C.)

Das Verb mhd. *sîn* wird in der historischen Grammatik als „Verbum substantivum“ bezeichnet.

- a) Beschreiben Sie die Formenbildung in historischer Perspektive! Beziehen Sie dabei auch die Formenbildung im Präteritum (und im Konj. Präs.) ein!
- b) Stellen Sie alle im Text vorkommenden Flexionsformen (inkl. Prät. und Inf.) zusammen und ordnen Sie diese Ihrer Einteilung aus a) folgend zu!
- c) Vergleichen Sie die unter b) erhobenen Formen mit ihren gegenwartssprachlichen Entsprechungen! Erläutern Sie die flexionsmorphologischen und phonologischen Veränderungen!

II. Gegenwartssprachliche Analyse

A. Text

1 Im Wörterbuch der Brüder Grimm lässt es sich angenehm lesen, wenn man das Gegacker
2 auf Twitter und den anderen Verkürzungsmedien satt hat. Jeder einzelne der klugen Artikel
3 darin ist ja eine Erinnerung daran, dass die Sprache ein Schmetterling ist, dessen
4 charakterliche Entfaltung nie abgeschlossen sein kann, weil sich immer neue Facetten,
5 Färbungen und Silhouetten an ihm zeigen. Jetzt fällt zum Beispiel in der Berliner
6 Wirklichkeit der erste Schnee. Und schon liest man überall, dass der Schneefall drohe, und
7 der Wetterdienst, diese meteorologische Cassandra, warnt sogar vor starkem Schneefall.
8 Wenn die Warnung ein bisschen weniger alarmistisch ausfallen soll, sagt der Wetterdienst,
9 wann und wo mit dem ersten Schnee zu rechnen sei, und da möchte man wissen, ob man
10 inzwischen schon Schneeaktien kaufen kann. Das heißt, eigentlich möchte man es nicht
11 wissen, sondern lieber aus dem Fenster blicken und sich darüber freuen, dass in diese
12 trostlose Zeit ein bisschen Farbe kommt, ein feines, fast scheues Weiß. Und weil es so selten
13 vorkommt, dass es schneit, muss man sich an die Geräusche, die mit dem Schnee in
14 Verbindung stehen, mühsam erinnern. Das Gekratze der Schneeschaukel zum Beispiel, das
15 Knuspergeräusch der Stiefel, wenn sie in den frischen Schnee sinken, und die
16 unübertrefflichen Laute der Schneekacke.
17 Wer bei diesem Wort zum Laptop greifen und die Redaktion per Mail zur sprachlichen
18 Mäßigung aufrufen möchte, wird umgehend an das Grimmsche Wörterbuch verwiesen, das
19 der Schneekacke einen eigenen, unnachahmlich fragenden Absatz widmet: "wie höret man
20 nicht die dohlen (welche auch viele deswegen schneekacken nennen) zur winters-zeit mit
21 ihrem vielen geschrey den schnee und stürmisch wetter verkündigen?" Wie man sie nicht
22 hört? Indem man nur noch die Begleitgeräusche aus dem Home-Office im Ohr hat und
23 stürmisch Wetter und Schnee für einen Angriff auf die Zivilgesellschaft hält.

(Das Streiflicht, Süddeutsche Zeitung vom 4. Januar 2021, S. 1)

B. Aufgaben (obligatorisch)

1. Syntax

Analysieren Sie den Satz *Wer bei ... Absatz widmet* (Z. 17–19)!

- Bestimmen Sie die Form des Gesamtsatzes!
- Bestimmen Sie die Form und die Funktion der Teilsätze!
- Klassifizieren Sie die einzelnen Satzglieder (ohne Analyse der Attributstrukturen)!
- Nennen Sie die einzelnen Verbvalenzen der Vollverben!

2. Wortbildungsmorphologie

Verkürzungsmedien (Z. 2), *Schneefall* (Z. 6), *Gekratze* (Z. 14), *unübertrefflichen* (Z. 16):

Analysieren Sie die Wortbildungsprodukte bis zur Morphemebene! Bestimmen Sie dazu die Flexionsform der Textwörter, bilden Sie Wortbildungsparaphrasen für alle Ebenen, nennen Sie den Wortbildungstyp für alle Ebenen und bestimmen Sie alle Morpheme! Achten Sie dabei auf Morphemnotationen!

3. Phonetik

Twitter (Z. 2), *meteorologische* (Z. 7), *Schneeaktien* (Z. 10), *Knuspergeräusch* (Z. 15):

Transkribieren Sie diese Textwörter in Standardlautung! Achten Sie auf die linguistische Notation und diskutieren Sie Zweifelsfälle, wenn es Ihnen erforderlich erscheint!

C. Aufgabe (alternativ zu I.C.)

Der deutsche Wortschatz wird immer wieder durch Entlehnungen aus anderen Sprachen erweitert. Entlehnungsprozesse gehen sprachstrukturell mit Integration einher. Trotzdem hört und sieht man entlehnten Lexemen auch dann, wenn sie bereits lange und problemlos im Deutschen verwendet werden, z. T. bis heute eine partielle Fremdheit an.

- a) Zeigen Sie phonetische und graphematische Fremdheitsmerkmale an fünf selbstgewählten Textwörtern! Verwenden Sie in Ihrer Darstellung die sprachwissenschaftliche Notation!
- b) Bei den Lexemen *Fenster* (Z. 11) und *fein* (vgl. Z. 12) handelt es sich in historischer Perspektive um Entlehnungen. Diskutieren Sie durch einen Vergleich mit Regularitäten der Graphem-Phonem-Korrespondenzen selbstgewählter nativer Lexeme, inwieweit eine vollständige lautliche und graphematische Assimilation zu erkennen ist!

Thema Nr. 2

Bearbeiten Sie die Aufgaben I.B. und II.B. sowie entweder I.C. oder II.C.!

I. Sprachgeschichtliche Analyse

A. Text (Heinrich Wittenwiler: Der Ring. Text – Übersetzung – Kommentar. Hrsg. [...] von Werner Röcke. Berlin/Boston 2012, S. 210) [Text nach E. Wießner])

- 1 Die vierde ist der lere fund.
- 2 Bei der gepeut man dir zestund
- 3 Viereu, die dir chomend wol,
- 4 Wiſ du lernen, sam man schol;
- 5 Daz ist: du scholt dich dunken arm
- 6 An der chunst sam lärer darm
- 7 Und an der ler derzaig dich reich!
- 8 So tuost eim weisen maister gleich.
- 9 Lerr den junger nach dem sin
- 10 Mit rechter lieb! Daz ist sein gwin.
- 11 Nach der sterki hef den tramen,
- 12 Nach dem ertreich sä den samen!
- 13 Wilt du haben schuoler gunst,
- 14 So ler die aller besten chunst
- 15 Mit kurtzer weis: der scholt du phlegen
- 16 Und lass daz ander under wegen!
- 17 Schol die lere sein genäm,
- 18 So bis mit deinem leben gezäm!
- 19 Wan des ler uns gar verdreust,
- 20 Der sich mit seiner zungen scheust.
- 21 Die grechtikait ein tugent ist,
- 22 Die dich lert ze aller frist,
- 23 Wie du niemant schaden scholt
- 24 An leib, an er noch an dem golt,
- 25 Sunder iedem scholt du eben
- 26 Daz sein vil willechleichen geben.

**hebe den Balken, soweit die Kraft reicht*

B. Aufgaben (obligatorisch)

1. a) Zeigen Sie auf, ob und gegebenenfalls inwieweit im Textausschnitt die frühneuhochdeutsche Diphthongierung, der Diphthongwandel und die Monophthongierung durchgeführt sind! Nennen Sie Beispiele, und gehen Sie dabei auch auf die Schreibung ein!
- b) Begründen Sie die Diphthonge in *gepeut* (Z. 2) und *willechleichen* (Z. 26)! Vergleichen Sie die Formen mit den neuhochdeutschen Entsprechungen, und gehen Sie darauf ein, welche Sprachwandelprozesse der Reihe nach eingetreten sind!

2. a) Bestimmen Sie die Verbformen *phlegen* (Z. 15), *lass* (Z. 16), *bis* (Z. 18) unter Angabe der grammatischen Verbkategorien!
- b) Geben Sie für *phlegen* (Z. 15) die mittelhochdeutschen Stammformen einschließlich der Ablautreihe an und beschreiben Sie den morphologischen Wandel der Stammformen zu den gegenwartssprachlichen Entsprechungen!
- c) Welche morphologische Besonderheit weisen die Verbformen *scholt* (Z. 5) und *Wilt* (Z. 13) auf? Beschreiben Sie den morphologischen Wandel der Wortformen bis zur Gegenwartssprache hin!
3. Analysieren Sie die syntaktische Verwendung der Genitive im vorliegenden Textausschnitt! Nennen Sie die gegenwartssprachlichen Entsprechungen, und erläutern Sie die gegebenenfalls eingetretenen Veränderungen!

C. Aufgaben (alternativ zu II.C.)

Analysieren Sie den Textausschnitt (Z. 21 bis 26: *Die gerechtikait ... geben.*) in syntaktischer Hinsicht! Gehen Sie dabei auch auf die Stellung der finiten Verben ein!

II. Gegenwartssprachliche Analyse

- A. Text (Artikel: Andreas Münzmay: „Inside Beethoven. Wie klingt klassische Kammermusik ‚von innen‘?“ Forschung & Lehre 4/20, S. 342; leicht korrigiert)

1 Musiker konzertieren auf der Bühne, das Publikum hält respektvoll Abstand. Doch
 2 bei der Installation „Inside Beethoven! Das begehbare Ensemble“ ist das anders. Im
 3 interdisziplinären Zusammenwirken von Profimusikern, Audioproduktion, Musik-
 4 wissenschaft und Musikinformatik wird Musik in neuer Form erlebbar gemacht:
 5 Die Besucher treten auf die Bühne und an die Notenpulte, schlüpfen hörend und
 6 lesend selbst in die Rolle der Musiker. Für diesen Perspektivwechsel wurde eigens
 7 eine mehrkanalige Studioaufnahme produziert, die weniger auf den gewohnten
 8 Ensembleschlag als vielmehr auf akustische Trennung der Instrumente zielt. So
 9 können diese separat mit Richtlautsprechern von oben hinter das jeweilige Pult
 10 projiziert werden. „Was die Besucherinnen und Besucher hier nun hören, ist eine
 11 akustische Nahaufnahme“, erläutert Dr. Axel Berndt vom Detmolder Zentrum für
 12 Musik- und Filminformatik, der für Konzeption, Planung und Umsetzung des Pro-
 13 jekts verantwortlich ist. Füllender Raumklang ertönt zusätzlich aus verborgenen
 14 Lautsprechern im Bodenbereich. Geht nun der Besucher von Pult zu Pult, wird die
 15 polyphone Struktur, das Spiel jedes einzelnen Instrumentes, seine Raumposition
 16 zwischen den Nachbarn, sein Beitrag zum Gesamtklang transparent. Man
 17 durchschreitet im Wortsinne das Ensemble und hört ein bedeutendes Werk aus unge-
 18 wohnter Perspektive – eine reizvolle Erfahrung sowohl für versierte Hörer als auch
 19 für musikalische Laien.

B. Aufgaben (obligatorisch)

1. Analysieren Sie den Satz „*Was die Besucherinnen ... verantwortlich ist.*“ (Z. 10–13) (Gesamtsatz, formale und funktionale Beschreibung der Nebensätze, Valenzen, Satzglieder, Attribute und Topologie (Feldermodell))!
2. Analysieren Sie die wortgebildeten Einheiten (gegebenenfalls unter Angabe der Flexionskategorien) in formaler und semantischer Hinsicht bis zur Morphemebene:

konzertieren (Z. 1), *mehrkanalige* (Z. 7), *Richtlautsprechern* (Z. 9), *Nahaufnahme* (Z. 11)!

3. Erläutern Sie, inwieweit die nachfolgenden Fremdwörter auf den Ebenen Lautung, Schreibung, Phonem-Graphem-Korrespondenz, Wortbildung und Flexion Fremdmerkmale aufweisen und inwieweit sie in die deutsche Sprache integriert sind:

projiziert (Z. 10), *polyphone* (Z. 15), *Instrumentes* (Z. 15), *transparent* (Z. 16), *Ensemble* (Z. 17)!

C. Aufgaben (alternativ zu I.C.)

Ordnen Sie alle nicht flektierbaren Wörter des Textausschnitts nach Wortart, beschreiben Sie die einzelnen Wortarten nach den wesentlichen Kriterien, und diskutieren Sie problematische Zuordnungen!

Thema Nr. 3

Bearbeiten Sie die Aufgaben I.B. und II.B. sowie entweder I.C. oder II.C.!

I. Sprachgeschichtliche Analyse

A. Text Martin Montanus: **Wegkürtzer**. In: Die Deutsche Literatur vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert. Bd. II/2: Spätmittelalter, Humanismus, Reformation, hg. v. Hedwig Heger. München: dtv 1988. S. 687. Erstausgabe vermutlich Augsburg 1557.

- 1 Von einem kōnig, schneyder, rysen, einhorn und wilden schwein
 2 In einem stätlein Romandia ein schneider gesessen, welcher auff || ein zeit, als er gearbeit,
 3 einen apffel bei im ligen gehabt, darauff vil fliegen (wie dann sommers zeiten gewonlich)
 4 gesessen. Das dem schneider zorn thon hat, ein fleck von tūch genommen, auff den apffel
 5 geschlagen und der fleügen siben erschlagen. Als solchs der einfeltig schneider gesehen,
 6 bey im selbs gedacht, sein sach solte gūt werden. Bald ihme ein sehr schönen harnisch
 7 machen und darauff mit guldin bűchstaben schreiben ließ: ‚Syben auff ein streich zů todt
 8 geschlagen‘, und auff der gassen mit seim harnisch umbgezogen. Wer in besahe, der
 9 meinete, er hette siben menschen auff ein streich zu tod geschlagen; ward darnach von
 10 yederman übel geförchtet.

B. Aufgaben (obligatorisch)

1. Lautung und Graphie

- Unter Annahme, dass die Lautgesetze vom Mittelhochdeutschen zum Neuhochdeutschen in diesem Text bereits vollständig vollzogen sind: Notieren Sie alle Wortformen mit *i*-Lautungen (kurzer und langer Monophthong) und ordnen Sie diese systematisch nach Lautwandelerscheinung! Die entsprechenden Lautgesetze sind in phonologischer Schreibweise mit IPA-Symbolen zu notieren!
- Beschreiben Sie den Stand der graphischen Umsetzung der unter a) analysierten *i*-Lautungen in Bezug zur neuhochdeutschen Standardorthographie!

2. Morphologie

- Bestimmen Sie folgende Verbformen nach Verbklasse und grammatischer Wortform, bei starken Verben sind auch die Ablautreihen mit den mhd. Stammformen zu benennen:
meinete (Z. 9), *hette* (Z. 9), *geschlagen* (Z. 9), *ward* (Z. 9)
 Zeigen Sie anhand der notierten Stammformen der starken Verben Tendenzen des Sprachwandels zum Neuhochdeutschen auf!
- Erläutern Sie, weshalb die Wortform *besahe* (Z. 8) weder den (normal)mittelhochdeutschen noch den neuhochdeutschen Formen eindeutig zuzuordnen ist!

- c) Bestimmen Sie die Wortform *gassen* (Z. 8) nach Wortart und grammatischen Kategorien, und notieren Sie, ausgehend von der Deklination im vorliegenden Text, das vollständige mhd. Paradigma (mhd. *gasse*)! Erklären Sie, wie sich dieses Paradigma zum Neuhochdeutschen verändert hat, indem Sie das vollständige neuhochdeutsche Paradigma gegenüberstellen!

3. Graphemik und Morphologie:

- a) Beschreiben und erklären Sie die Möglichkeiten der Umlautkennzeichnung, die in vorliegendem Text genutzt werden! Erläutern Sie in diesem Zusammenhang auch das Graphem <ü>, das, wie auch <û> in *Wegkürzter* (s. Werktitel) – landschaftlich unterschiedlich interpretiert werden kann!
- b) Zeigen Sie, ausgehend von der Wortform *guldin* (Z. 7), weshalb Formen mit <u> bzw. <ü> und <o> wechseln und auch noch im heutigen Deutsch nebeneinander existieren: nhd. *Gold*, *golden* (18. Jh.), *gülden* und *Gulden*. Verwenden Sie für Ihre Argumentation die historischen Lexeme ahd. *gold*, *guldīn*, mhd. *golt*, *guldīn* (germ. *gulĐa*- kann, muss aber nicht einbezogen werden)!

C. Aufgabe (wahlweise statt II.C.)

Syntax: Beschreiben Sie die Prädikate des Textes! Kommentieren Sie systematische Abweichungen vom Neuhochdeutschen, insbesondere, was die Vollständigkeit und Stellung der einzelnen Prädikatsteile angeht! Zeigen Sie auch, welche Strukturen bereits der neuhochdeutschen Schriftsprache entsprechen!

II. Gegenwartssprachliche Analyse

A. Text Anja Baumheier, **Die Erfindung der Sprache**. Roman. Hamburg: Rowohlt (Kindler) 2021. S. 7 (Kapitel 1, Romananfang).

1	Die Schönheit der Sieben
2	Der Elfer war bereits einhundertdreiundachtzig Sekunden zu spät. Adam, einziger wartender
3	Fahrgast an der Haltestelle Habelschwerdter Allee, hielt die Busankunftsstraßenseite im Blick
4	und versuchte, nicht zu blinzeln. In der abweisenden Januarverlassenheit lag die Haltestelle da
5	wie Platteoog* im Winter, wie eine schlafende Katze.
6	Adam presste die Hand auf seine Brust. Darunter, in der Innentasche seines einsteingrauen
7	Sakkos, steckte der Zettel.
8	1) Seien Sie ein Gentleman
9	2) Seien Sie ein guter Zuhörer
10	3) Fragen Sie gezielt nach und zeigen Sie Humor
11	4) Merken Sie sich kleine Details
12	5) Überfordern Sie Ihr Gegenüber nicht
13	6) Lächeln Sie häufig
14	7) Schauen Sie ihr in die Augen
15	Die sieben Punkte hatte Adam bewusst und mit Hilfe seiner Sprachassistentin ausgewählt. Es
16	hätte viel mehr gegeben, aber die Sieben war eine schöne Zahl. Die schönste überhaupt.
17	Magisch, schlank, stolz und mit einem halben, nach links gerichteten Dachbalken, genau in
18	die Richtung, aus der der Bus hätte kommen sollen. Nun schon vor einhundertvierundachtzig
19	Sekunden.
* <i>Platteoog</i> = Name einer fiktiven ostfriesischen Insel	

B. Aufgaben (obligatorisch)

1. Syntax

a) *Adam, einziger wartender Fahrgast... zu blinzeln.*

Führen Sie eine vollständige syntaktische Analyse dieses Satzes (Z. 2–4) durch: Gesamtsatzstruktur (begründete Hauptsatz-/Nebensatz-Klassifikation), Valenzanalyse, Satzglieder und Attribute!

b) *Die schönste überhaupt ... Sekunden.*

Untersuchen Sie den Textabschnitt (Z. 16–19) auf elliptische Strukturen!

2. Morphologie

- a) Analysieren Sie die morphologische Struktur folgender Textwörter:

Busankunftsstraßenseite (Z. 3), *abweisenden* (Z. 4), *Gegenüber* (Z. 12)

Notwendige Analyseschritte sind: Bestimmung der Wortart und Flexion, Segmentierung bis zur kleinsten morphologischen Ebene, Angabe der Wortbildungsart der einzelnen Wortbildungsschritte. Die Morpheme müssen nach Morphemtyp und ggf. Wortart bestimmt werden. Bilden Sie eine Wortbildungsparaphrase zum ersten Segmentierungsschritt der Gesamtkonstruktion!

- b) Vergleichen Sie die beiden Wortbildungen *Sieben* (Z. 1) und *Elfer* (Z. 2): Arbeiten Sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede hinsichtlich Wortart, Wortbildungsart und Morphemtyp heraus (keine Wortbildungsparaphrase)!

3. Transkription, Phonologie, Graphematik

- a) Transkribieren Sie nachstehende Wortformen (Standardlautung, IPA-Symbole, mit Wortakzent):

Fahrgast (Z. 3), *lag* (Z. 4), *Lächeln* (Z. 13), *häufig* (Z. 13)

- b) Zeigen Sie, wie durch unterschiedliche Flexionsformen (bei Wortbildungen auch zugrundeliegende Wortformen) phonologische Prozesse erkennbar werden! Beschreiben Sie diese Prozesse (Fließtext, keine phonologischen „Formeln“), indem Sie artikulatorische Parameter und die Art ihrer Veränderung mit entsprechender Fachterminologie benennen!

- c) Erklären Sie an den in Teilaufgabe b) dargestellten phonologischen Prozessen, wie diese Erscheinungen in die Graphematik der Standardorthographie umgesetzt werden (orthographische Prinzipien)!

C. Aufgabe (wahlweise statt I.C.)

Pragmatik: Der Text enthält eine Liste mit sieben Punkten (Z. 8–14).

- a) Beschreiben Sie, wie diese Sprechakte formal aufgebaut sind und welchem Sprechakttyp sie (nach Searle) zuzuordnen sind! Gleiche Strukturen dürfen zusammenfassend beschrieben werden.
- b) Zeigen Sie, welchen Sprechakttypen (nach Searle) die Listenpunkte 1, 3, 6 und 7 entsprechen, wenn sie in einer konkreten Gesprächssituation zur Anwendung kommen! Stellen Sie fest, welche Grice'schen Konversationsmaximen in den Punkten 3 und 5 berührt werden!
- c) Skizzieren Sie Formen des Sprecherwechsels und wie man im Gespräch *ein Gentleman* (Z. 8) sein kann, wenn ein Sprecherwechsel erfolgt (Formen der Redeübergabe, prosodische Parameter)! Erklären Sie, was einen *guten Zuhörer* (Z. 9) ausmacht!

Thema Nr. 4

Bearbeiten Sie die Aufgaben I.B. und II.B. sowie entweder I.C. oder II.C.!

I. Sprachgeschichtliche Analyse

A. Text (Auszug aus: Klaus Zierer, Tobias Böttger: Corona-Angst. Auch ein Problem für Studierende? In: Forschung & Lehre. Nr. 1/2022, S. 22–23.)

1	„Corona hält nach wie vor die Welt in Atem. Steigende Inzidenzen, Impfdurchbrüche, immer
2	wieder Mutationen, Impfpflicht und ein erneuter Lockdown bestimmen die öffentliche Debatte.
3	Gerade der zuletzt Genannte dürfte für Studierende ein unliebsames Szenario sein, gibt es doch
4	viele, die nach drei Semestern ihre Universität kaum von innen gesehen haben und auch in ihrem
5	vierten Semester mehr digitale Lehre haben als in Präsenz lernen. Das studentische Leben spielt
6	sich seit Monaten im Virtuellen ab.
7	Internationale Studien zeigen nun, dass Anzeichen von Stress, Depressionen und Angst unter Stu-
8	dierenden im Zug der Corona-Pandemie zugenommen haben. <u>In der COALA-Studie (Corona-</u>
9	<u>Angst im Lehramtsstudium), durchgeführt am Lehrstuhl für Schulpädagogik der Universität</u>
10	<u>Augsburg, wurde dieser Forschungsstrang aufgegriffen und untersucht, ob auch in Deutschland</u>
11	<u>entsprechende Ergebnisse repliziert werden können.</u> Dabei wurden Lehramtsstudierende in den
12	Blick genommen. Diese Fokussierung ist deshalb relevant, da der Lehrerberuf seit Jahren zu den
13	herausforderndsten Berufen überhaupt zählt, ein allgemeiner Lehrermangel zu beklagen ist und
14	zudem krankheitsbedingte Frühpensionierungen ein Problem darstellen.“

B. Aufgaben (obligatorisch)

1. Bestimmen Sie die unten stehenden Verbformen und ergänzen Sie die Stammformen im Nhd. (Infinitiv; 1. Sg. Ind. Präs.; 1. Sg. Ind. Prät.; Part. Perf.) und im Mhd. (Inf.; 1. Sg. Ind. Präs.; 1. Sg. Ind. Prät.; Pl. Ind. Prät.; Part. Prät.)! Umreißen Sie kurz die historischen Entwicklungen zwischen den Stammformen aus morphologischer Sicht:
gesehen < mhd. *gesēhen* (Z. 4), *können* < mhd. *kunnen/künnen* (Z. 11), *genommen* < mhd. *genomen* (Z. 12)!
2. Geben Sie zu den unten stehenden nhd. Wörtern ihre mhd. Entsprechungen an! Benennen und erläutern Sie kurz alle phonologischen und/oder graphematischen Veränderungen zwischen diesen:
steigende (im Text *Steigende*, Z. 1), *auch* (Z. 4), *Zug* (Z. 8), *genommen* (Z. 12), *Jahren* (Z. 12)!
3. Erläutern Sie unter Nennung jeweils eines Beispiels aus dem Text die Möglichkeiten der Kennzeichnung der Langvokale im Neuhochdeutschen unter diachronischem Aspekt! Wenn es kein Beispiel im Text gibt, nennen Sie ein eigenes Beispiel!

C. Aufgabe (alternativ zu II. C.)

Im Text finden sich zahlreiche Wörter mit Umlaut. Definieren Sie den Terminus aus diachroner Perspektive! Beschreiben Sie die formale (Lautung und Schreibung) und funktionale (Kennzeichnung gramm. Formen) Entwicklung des Umlauts von seiner Entstehung bis ins Gegenwartsdeutsche! Folgend finden Sie Wortformen aus dem Text (und frühere Entsprechungen in Klammern); geben Sie bei diesen jeweils an, um welche Stufe/Form des Umlauts es sich handelt, welcher Laut-/Schreibwandel sich bezüglich des Umlauts vollzogen hat und welche grammatische Funktion dem Umlaut zukommt:

(*Impfdurch*)brüche (Z. 1; mhd. *bruch*), *dürfte* (Z. 3; mhd. *durfen/dürfen*), *über(haupt)* (Z. 13; ahd. *ubari/ubiri*), *zählt* (Z. 13; ahd. *zellen*, anord. *telja* aus germ. **tal-ija-*).

II. Gegenwartssprachliche Analyse

A. Text (siehe Aufgabe I.A.)

B. Aufgaben (obligatorisch)

1. Geben Sie eine vollständige syntaktische Analyse des in Text I.A. unterstrichenen Satzes *In der COALA-Studie ... (Z. 8) bis ... repliziert werden können (Z. 11)* bis zur Wortebene (Satzart, Satztyp, Satzform; HS, NS; Satzglieder; Verbvalenz; Satzgliedteile)!
2. *Impfdurchbrüche* (Z. 1), *Lehrermangel* (Z. 13) und *krankheitsbedingte* (Z. 14): Analysieren Sie diese Wortformen morphologisch vollständig bis zu den Basismorphemen nach den folgenden Kriterien:
 - Flexion
 - unmittelbare Konstituenten
 - Wortbildungsparaphrase (soweit möglich)
 - Wortbildungstyp
 - Wortart.
3. *Lehre* (Z. 5), *Leben* (Z. 5), *Forschungsstrang* (Z. 10), *aufgegriffen* (Z. 10):
 - a) Nennen Sie die graphematischen Prinzipien, die für die orthographische Verschriftung der unterstrichenen Stellen in den genannten Textwörtern notwendig sind!
 - b) Erklären Sie diese Prinzipien anhand dieser Textstellen!

C. Aufgabe (alternativ zu I. C.)

Analysieren Sie alle Attributstrukturen (Bezugswort, Stellung, Form) im Textabschnitt *Steigende Inzidenzen ... zugenommen haben. (Z. 1–8)*!

Prüfungsteilnehmer

Prüfungstermin

Einzelprüfungsnummer

Kennzahl: _____

Kennwort: _____

Arbeitsplatz-Nr.: _____

**Herbst
2022**

62317

**Erste Staatsprüfung für ein Lehramt an öffentlichen Schulen
— Prüfungsaufgaben —**

Fach: **Deutsch (vertieft studiert)**

Einzelprüfung: **Ältere Deutsche Literaturw. - Nebengebiet**

Anzahl der gestellten Themen (Aufgaben): **5**

Anzahl der Druckseiten dieser Vorlage: **11**

Wichtiger Hinweis:

**Alle Texte können ggf. für die Aufgabenstellung leicht bearbeitet sein.
Soweit Übersetzungshilfen angegeben sind, sind diese fakultativ.**

Bitte wenden!

Thema Nr. 1

A. Text

Hartmann von Aue: Erec

Nachdem Erec den Ritter Cadoc aus der Gewalt zweier Riesen befreit hat, brechen seine Wunden aus dem Kampf mit Guivreiz auf. Er kann noch zu Enite zurückkehren, stürzt vor ihr aber – scheinbar tot – zu Boden.

	nû huop sich ein bitter nôt und alles leides galle von disem valle in vrouwen Ênîten muote.		dâ von müeze er unsælic sîn (des wünschet im der wille mîn) swer den wîben leide tuot,
5	von jâmer huop diu guote ein klage vil erbarmeclîche, herzeriuweclîche. ir wuof gap alsolhen schal daz ir der walt widerhal.	35	wan ez enist manlîch noch guot. frouwe Ênîte zurnte vaste an got. si sprach: «herre, ist diz dîn gebot daz ein ritter alsô guot durch sînen reinen muot
10	nû enhalf ir niemen mêre klagen ir herzesêre niuwan der widergelt den ir der walt ûz an daz velt mit gelîchem galme bôt.	40	sînen lîp hât verlorn, sô hât ein wunderlîcher zorn dîner genâden erbarmunge genomen. daz ich hân von dir vernomen daz dû barmherzic sîst,
15	der half ir klagen ir nôt, wan ir enwas niemen mêre bî. diu guote, nû viel sî über in unde kusten. dar nâch sluoc si sich zen brusten	45	wie swachez bilde dû des gîst an mir vil armen! mahtû dich nû erbarmen über mich, sich, des ist zît. nû warte wâ mîn man lît gar oder halp tôt.
20	und kuste in aber unde schrê. ir ander wort was «wê ouwê.» daz hâr si vaste ûz brach, an ir lîbe si sich rach nâch wîplîchem site,	50	nû erbarme dich, des ist nôt, wan ich ein tôtez herze hân. nû sich wie trûric ich stân. erbarme dich, herre, über mich,
25	wan hie rehent si sich mite. swaz in ze leide geschilt, dâ wider entuont die guoten niht, wan daz siz phlegent enblanden ougen unde handen	55	wan ez ist erbarmeclîch daz ich verweisetetz wîp langer habe mînen lîp in solhem ellende.
30	mit trehenen und mit hantslegen, wan si anders niht enmegem.		

Übersetzungshilfen:

- Vers 2 *galle*: Galle, Bitteres überhaupt
Vers 7 *herzeriuweclîche*: in herzerreißender Weise
Vers 8 *wuof*: Jammergeschrei, Klage
Vers 12 *widergelt*: Erwidern, Vergeltung, hier: Echo
Vers 14 *galm*: Schall, Ton
Vers 18 *kusten* < *kuste* in
Vers 28 *enblanden*: alle ihre Kräfte einsetzen
Vers 49 *warten*: schauen, wahrnehmen
Vers 56 *verweisen*: verwaisen, verlassen sein

B. Aufgaben

1. Übersetzen Sie den Textauszug in die deutsche Gegenwartssprache!
2. Ordnen Sie die vorliegende Szene in den Handlungszusammenhang des Romans ein (keine Nacherzählung)! Berücksichtigen Sie dabei insbesondere die Bedeutung des Motivs des Redens für die weibliche Hauptfigur!
3. Analysieren Sie, inwiefern Enites Klage für ihre Beziehung zu Erec symptomatisch ist!
4. Bearbeiten Sie eine der folgenden Aufgaben:
 - a) Erörtern Sie, ob Hartmanns von Aue „Erec“ als ein „Klassiker des Mittelalters“ gelten kann, und gehen Sie dabei sowohl auf poetische und gattungsspezifische als auch auf entstehungs- und rezeptionsgeschichtliche Aspekte ein!
oder
 - b) Erörtern Sie die Besonderheiten der Überlieferung von Hartmanns „Erec“, auch mit Blick auf die Editions-geschichte!

Thema Nr. 2

A. Text

Reinmar

- 1 'Sage, daz ich dirs iemer lône,
hâst du den vil lieben man gesehen?
ist ez wâr und lebt er schône,
als si sagent und ich dich hoere jehen?'
- 5 "Vrowe, ich sach in: er ist vrô;
sîn herze stât, ob irz gebietet, iemer hô."
- 2 'Ich verbiute ime vröide niemer;
lâze eht eine rede, sô tuot er wol.
des bite ich in hiut und iemer:
deme ist alsô, daz manz versagen sol.'
- 5 "Vrowe, nû verredent iuch niht.
er sprichet: allez daz geschehen sol, daz geschicht."
- 3 'Hât aber er gelobt, geselle,
daz er niemer mê gesinge liet,
ez ensî ob ich ins biten welle?'
- "vrowe, ez was sîn mûot, dô ich vón ime schiet.
5 Ouch mugent irz wol hân vernomen."
'owê, gebiute ichz nû, daz mac ze schaden kômen.
- 4 Ist aber, daz ichs niene gebiute,
sô verliuse ich mîne saelde an ime
und vervluochent mich die liute,
daz ich al der welte ir vröide nime.
- 5 Alrêst gât mir sorge zuo.
owê, nu enweiz ich, obe ichz lâze oder ób ichz tuo.
- 5 Daz wir wîp niht mugen gewinnen
vriunt mit réde, si enwêllen dannoch mê,
daz müet mich. ich enwil niht minnen.
staeten wîben tuot unstaete wê.
- 5 Waer ich, des ich niene bin,
unstaete, liez er danne mich, sô liez ich in.'

Übersetzungshilfen:

- 1,3: *und* = ‚dass‘
1,6: *gebietent* = 2. P. Pl.
2,1: *niemer* = ‚niemals‘
2,2: *lâze* = hier im Sinne von ‚unterlassen, meiden‘
2,3: *des* = ‚darum‘
2,4: *deme ist alsô* = ‚damit ist es so (bewandt)‘
2,5: *verredent* = 2. P. Pl.; ‚falsch, ungerecht reden‘
3,5: *mugent* = 2. P. Pl.
4,5: *Alrêst* = *aller-êrst*
5,2: *si enwollen dannoch mê* = ‚ohne dass sie mehr wollen‘
5,6: *liez* = hier im Sinne von ‚verlassen‘

B. Aufgaben

1. Übersetzen Sie die fünf Strophen in die deutsche Gegenwartssprache!
2. Analysieren Sie die **erste Strophe** des Liedes metrisch (Auftakt, Hebungszahlen, Kadenz, Reimschema, Strophenform)!
3. Interpretieren Sie das Dialoglied in der hier vorliegenden Strophenreihenfolge (1–5)! Beziehen Sie sich in Ihrer Analyse insbesondere auf die Rolle des Boten und die Funktion der Frauenrede!
4. Beantworten Sie **eine (!)** der folgenden Aufgaben:
 - a) Diskutieren Sie die Eigenheiten der Kreuzlieder mit Minnethematik in der Entwicklung des deutschen Minnesangs!

oder

- b) Diskutieren Sie die Darstellung der Frau als „grausame, gewaltsame Minnedame“ anhand von mindestens zwei Liedbeispielen Ihrer Wahl!

Thema Nr. 3**A. Text****Nibelungenlied**

Schon die Ankunft der Burgunden am hunnischen Hof ist von Konflikten überschattet. Kriemhild will ihren alten Widersacher Hagen zur Rede stellen. In Begleitung von 400 hunnischen Recken begibt sie sich zu ihm; er hat nur seinen Gefährten Volker bei sich. Als Hagen die hunnische Königin herannahen sieht, weigert er sich trotzig, sich vor ihr zu erheben.

- (1) Der übermüete Hagene leit über sîniu bein
ein vil liehtez wâfen, ûz des knopfe schein
ein vil liehter jaspes, grüener danne ein gras.
wol erkand ez Kriemhilt, daz ez Sîvrides was.
- (2) Dô si daz swert erkande, dô gie ir trûrens nôt.
sîn gehelze daz was guldîn, diu scheid ein borte rôt.
ez mante si ir leide. weinen si began.
ich waene, ez hête dar umbe der küene Hagene getân.
- (3) Volkêr, der snelle, zôch nâher ûf der banc
einen videlbogen starken, vil michel unde lanc,
gelîch einem swerte, vil scharf unde breit.
dô sâzen unervorhte die zwêne degene gemeit.
- (4) Nû dûhten sich sô hêre die zwêne küene man,
daz si niht wolden von dem sedel stân
durch niemens vorhte. des gie in an den vuoz
diu edele kûneginne und bôt in vîentlichen gruoz.
- (5) Si sprach: ‚her Hagene, wer hât nâch iu gesant,
daz ir getorstet rîten her in diz lant,
unde ir daz wol erkandet, waz ir mir habet getân?
hêtet ir guote sinne, ir soldet ez billîche lân.‘
- (6) ‚Nâch mir sande niemen.‘ sprach dô Hagene.
‚man ladete her ze lande drîe degene,
die heizent mîne herren, und bin ich ir man.
in deheiner hovereise bin ich selten hinder in bestân.‘
- (7) Si sprach: ‚nû sagt mir mêre, zwîu tâtet ir daz,
daz ir daz habt verdienet, daz ich iu bin gehaz?
ir sluoget Sîvriden, den mînen lieben man,
des ich unz an mîn ende immer genuoc ze weinen hân.‘

- (8) Er sprach: ‚waz sol des mære? der rede ist nû genuoc.
ich bin'z aber Hagene, der Sivriden sluoc,
den helt ze sînen handen. wie sêre er des engalt,
daz diu schoene Kriemhilt die vroun Brünhilden schalt!
- (9) Ez ist êt âne lougen, küneginne rich,
ich hân es alles schulde, des schaden schedelîch.
nû rech ez, swer der welle, ez sî wîp oder man!
ichen wolde danne liegen, ich hân iu leides vil getân.'

Übersetzungshilfen:

- 1,2 *knopfe* – Knauf
1,3 *jaspes* – Jaspis (grüner Edelstein)
2,2 *gehelze* – Griff
3,4 *unervorhte* – furchtlos
4,1 *hêre* – überlegen
6,3 *die heizent mîne herren* – die gelten als meine Herren
6,4 wörtl.: ‚bei keiner (Hof-)Reise bin ich hinter ihnen zurückgeblieben‘
7,1 *zwiu* – warum
8,3 *den helt ze sînen handen* – den tapferen Helden
9,4 *ichen wolde danne liegen...* – Wenn ich nicht lügen will: ja, ich habe...

B. Aufgaben

- Übersetzen Sie die vorliegenden Strophen des *Nibelungenliedes* in die neuhochdeutsche Gegenwartssprache!
- Erläutern Sie, wie sich Kriemhild und Hagen in der vorliegenden Szene auf Ereignisse des ersten Handlungsteils beziehen! Welche Kausalzusammenhänge stellen sie konkret her (Textstellen!); auf welche für das Verständnis der weiteren Handlung wichtigen Ereignisse spielen sie dagegen nicht an?
- Analysieren Sie die Figurendarstellung der vorliegenden Szene mit besonderem Fokus auf Hagen! Benennen Sie sowohl gattungstypische Verhaltensmuster als auch den durch sie erzielten Effekt!
- Bearbeiten Sie eine der folgenden Aufgaben:
 - Diskutieren Sie den in der vorliegenden Szene des *Nibelungenliedes* hergestellten Zusammenhang von Recht und Gerechtigkeit, Schuld und Sühne im Vergleich zum *Iwein* Hartmanns von Aue!

oder

 - Die Waffen und Rüstungen toter Helden spielen auch in der *Nibelungenklage* eine wichtige Rolle. Vergleichen Sie *Nibelungenlied* und *-klage* unter diesem Aspekt!

Thema Nr. 4

A. Text

[Pseudo-]Konrad von Würzburg *Die halbe Birne A*

Der Text wird nach der Fassung A mit normalisierter Schreibung und eigenständiger Verszählung zitiert.

Einbettung in den Handlungskontext:

Ritter Arnold hat sich bei einem Turnier um die Hand der Königstochter zwar hervorgetan, blamiert sich aber bei Tisch, als er eine halbe ungeschälte Birne verschlingt, bevor er der Prinzessin die andere Hälfte anbietet. Daraufhin wird er von ihr am nächsten Turniertag verspottet.

- | | |
|---|---|
| <p>1 vil schiere er do erkande
daz laster und die schande,
die im diu küniginne bôt.
dar umbe wart er schamerôt</p> <p>5 vor allen, die dâ wâren.
er enwuste, wie er solte gebâren.
vor zorne er wider heim fuor.
harte tobelich er swuor
bî allen gotes bilden,</p> <p>10 er wolte sich verwilden
an êren und an guote,
biz er die gemuote,
diu in geschendet hæte.
Nu hete der vil stæte</p> <p>15 einen kneht, der ganze triuwe hielt
und ouch guotes râtes wielt.
der was geheizen Heinrich.
den nam der herre zuo sich
an eine heimliche stat,</p> <p>20 dâ er in sînes râtes bat,
wie er daz vergulte,
daz in diu frouwe schulte
durch sô kleine missetât.
„vernemet, herre, mînen rât“,</p> <p>25 sprach der knappe Heinrich,
„ez ist iu guot, des versihe ich mich.
leget von iu dise wât
und verkêret iuch, daz ist mîn rât,
und werdet zuo eime tôren.</p> <p>30 lât iu ob den ôren</p> | <p>daz hâr abe nemen.
diu kleit, diu toerlich zemen,
diu heizet iu gewinnen.
nach tobelichen sinnen</p> <p>35 lâzet iu vermüseln
mit râme und mit üseln
antlitz und varwe,
daz iuwer lîp vil garwe
swarz als ein erde sî.</p> <p>40 einen kolben swære als ein blî
den nemet zuo eime leitestabe.
als ein toerehter knabe
loufet für des küneges tisch,
ez sî reiger oder visch,</p> <p>45 daz slâhet alles darnider!
redet ieman dar wider,
dem slâhet ein gebiusche
und machet ein geriusche
vor der küniginne,</p> <p>50 als ir niht habet sinne!
frâget iuch ieman iht,
dem antwürtet niht,
reht als ir sît ein stumbe!
varet umb und umbe!</p> <p>55 swâ diu küniginne sî,
dâ wônet stæteclîche bî!
swaz âventiure iu geschiht,
des verswîget mir niht,
swenne ir herwider kumet,
60 wan iu mîn rât wol frumet.“</p> |
|---|---|

Übersetzungshilfen

- V. 9 *bî allen gotes bilden* = ‚beim allmächtigen Gott‘
V. 10 *verwilden* = ‚Fremd werden, sich entfremden‘
V. 12 *die gemuote* vgl. dazu das Verb *müezen* ‚quälen, in Bedrängnis bringen‘
V. 22 *schulte* hier ‚verspottete‘
V. 26 *versehen* hier ‚Zuversicht haben, sicher sein‘
V. 27 *wât* = ‚Kleidung‘
V. 35 *vermüseln* = ‚beschmieren‘
V. 36 *mit râme und mit üseln* = ‚mit Ruß und Asche‘
V. 37 *varwe* hier ‚Körper‘
V. 38 *garwe* = ‚ganz und gar, vollkommen‘
V. 44 *reiger* = ‚Reiher‘
V. 47 *gebiusche* vgl. dazu *bûsch* ‚Knüppelschlag, der Beulen verursacht‘

B. Aufgaben

1. Übersetzen Sie den Textauszug aus *Die halbe Birne A* in die deutsche Gegenwartssprache!
2. Erörtern Sie ausgehend von der übersetzten Textstelle, wie sich die Handlungskonstellation zu Gunsten des Ritters Arnold wendet (keine Nacherzählung)! Zeigen Sie dabei auf, wie typische Gattungsmerkmale des sogenannten Stricker-Märe durch Einsatz verschiedener Erzählschemata verändert und weiterentwickelt werden!
3. In *Die halbe Birne A* werden verschiedene Normenverstöße thematisiert. Analysieren Sie diese Normenverstöße und gehen Sie dabei insbesondere auf die Geschlechterkonstellation und die Machtverhältnisse ein!
4. Bearbeiten Sie eine der folgenden Aufgaben:
 - a) Vier von fünf Handschriften, in denen der Text *Die halbe Birne A* überliefert ist, enden mit einer Autornennung (z. B. *von Wirzburg maister Kuonrat/ kan iu anders niht vejehen.*) In der Forschung wurden verschiedene Argumente zusammengetragen, dass es sich dabei um eine bewusste Fälschung des Autornamens handelt.
Erörtern Sie zunächst allgemein, wie die Echtheit einer Autornennung überprüft werden kann! Begründen Sie anschließend mit Hilfe Ihrer gattungsgeschichtlichen und gattungspoetischen Kenntnisse, warum der Text trotz der überlieferten Autornennungen eher nicht Konrad von Würzburg zugeschrieben werden kann!
 - oder
 - b) Diskutieren Sie die literaturgeschichtliche Stellung von Konrad von Würzburg innerhalb der mittelalterlichen Novellistik!

Thema Nr. 5

A. Text

Historia von D. Johann Fausten. Frankfurt a. M.: Johann Spieß, 1587

- 1 [83] Wie Doct. Faustus in die Hell gefahren.
- Doct. Faustus war auff das achte Jar kommen / vnd erstreckt
sich also sein Ziel von Tag zu Tag / war auch die zeit deß
meisten theils mit Forschen / Lernen / Fragen vnd Disputiern
5 vmbgangen. Vnter dem träumete oder grauete jm aber vor
der Helle. Er fordert also seinen Diener / den Geist Mepho-
stophilem / er solte jm seinen Herrn Belial oder Lucifer for-
dern vnd kommen lassen. Sie schickten jm aber einen Teuffel /
der nannte sich Beelzebub vnter dem Himmel / der fragte D.
10 Faustum / was sein begeren oder anliegen were? Ob er nicht
vermöchte / daß jhn ein Geist in die Hell hineyn führete vnd
wider herauß / daß er der Hellen Qualitet / Fundament vnd
Eygenschaft / auch Substantz möchte sehen / vnd abnem-
men. Ja / antwortet jm Beelzebub / vmb Mitternacht wil ich
15 [84] kommen / vnnd dich holen. Als nun in der Nacht / vnd
stick Finster war / erschiene jm Beelzebub / hatt auff seinem
Rücken einen Beinen Sessel / vnnd rings herumb gantz zuge-
schlossen / darauff saß D. Faustus / vnd fuhr also davon. Nu
höret / wie jn der Teuffel verblendet / vnnd ein Affenspiel
20 macht / daß er nit anders gemeinet / denn er seye in der Helle
gewest. Er führet jhn in die Luft / darob D. Faustus ent-
schlieff / als wann er in einem warmen Wasser oder Bad sesse.
Bald darnach kompt er auff einen hohen Berg / einer grossen
Jnsel hoch / darauß Schwebel / Pech vnd Fehrstralen schlun-
25 gen / vnnd mit solcher Vngestümb vnd Prasseln / daß D.
Faustus darob erwachte. Der Teuffelische Wurmb schwang
in solche Klufft hineyn mit D. Fausto. Faustus aber / wie
hefftig es brannte / so empfunde er kein Hitze Denn es
noch Brunst / sondern nur ein Lüfflin / wie im war nur ei-
30 Meyen oder Frühling / er hörte auch darauff aller- ne lauter
ley Instrumenta / deren Klang gantz lieblich war / Phantasey
vnd konnte doch / so hell das Fe[er]wer war / kein oder
Instrument sehen / oder wie es geschaffen. So traum.
dorffte er auch nit fragen / wie es damit eine Gestalt hette /
35 denn jme solches zuvor ernstlich verboten war / daß er nit
fragen noch reden soll. [...]

[Faustus und Beelzebub fliegen immer tiefer in den Schlund. Als sie ein geflügelter Stier angreift und den *Sessel* umstößt, fällt Faustus in den Abgrund. Ein alter Affe rettet ihn und setzt ihn in einen von Drachen gezogenen Wagen, der weiter in die Tiefe fährt und schließlich in ein Gewässer stürzt. Aus dem Strudel rettet sich Faustus auf einen Felsvorsprung, verzweifelt aber an seiner Lage und wirft sich todesbereit in den Feuerschlund. Unter Donnern erreicht er – unverletzt – den Boden. Hier sieht er Seelen im Feuer neben einem Gewässer. Als die Hitze unerträglich wird, erscheint Beelzebub mit dem *Sessel*. Faustus nimmt Platz, verlässt die Hölle und erwacht am Morgen daheim in seinem Bett.]

- 38 D. Faustus im Bett ligend /
gedachte der Hellen also nach / Einmal nam er jm gewißlich
für / er were drinnen gewest / vnd es gesehen / das ander mal
40 zweiffelt er darab / der Teuffel hette ihm nur ein Geplerr vnnd
Gauckelwerck für die Augen gemacht / wie auch war ist /
Dann er hatte die Hell noch nicht recht gesehen / er würde
sonsten nicht darein begert haben.
- 45 Diese Historiam vnd Geschicht / was er in der Helle vnd
Verblendung gesehen / hat er / Doct. Faustus / selbs auffge-
schrieben / vnd ist nach seinem Todt solch schreiben in einem
Zettel / seiner eigenen Handschrift / vnnd in einem Buch
verschlossen liegendt / hinder jm gefunden worden.

Anmerkungen:

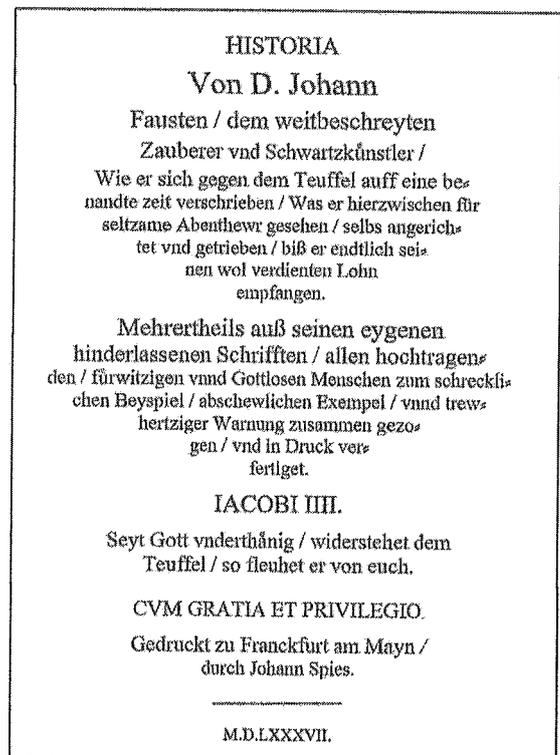
- Z. 2f. *erstreckt sich...*: „schob vor sich hin“
 Z. 13f. *abnehmen*: „in Erfahrung bringen“
 Z. 16 *stick Finster*: „stockfinster“
 Z. 17 *Beinen Sessel*: „Sitz aus Knochen“
 Z. 29 *Brunst*: „Glut“
 Z. 34 *wie es damit eine Gestalt hette*: im Sinne von „welche Bewandnis es damit hätte“
 Z. 38f. *nam er jm gewißlich für*: „betrachtete er es als gewiss“
 Z. 40 *Geplerr*: „verwirrender Tumult“
 Z. 48 *hinder jm*: „in seinem Nachlass“.

B. Aufgaben

1. Übersetzen Sie den gesamten abgedruckten frühneuhochdeutschen Text (Zeile 1–48) in die Gegenwartssprache!
2. Erläutern Sie den Aufbau des Faustbuchs und berücksichtigen Sie dabei auch sachlich-systematische und erzählkonzeptionelle Aspekte! Inwiefern kann man von einer kohärenten Erzählung sprechen?
3. Analysieren Sie das (rechts in Umschrift abgedruckte, nicht zu übersetzende) Titelblatt der Erstausgabe von 1587 und erörtern Sie, welche Aspekte des Faustbuchs hier hervorgehoben werden! Interpretieren Sie vor diesem Hintergrund die „Höllenfahrt“ des Faustus!
4. Bearbeiten Sie eine der folgenden Aufgaben!
 - a) Erläutern und problematisieren Sie die Gattungsbezeichnung „Prosaroman“!

oder

 - b) Vergleichen Sie die „Höllenfahrt“ von Faustus mit dem Abstieg des Fortunatus in das „Fegfeuer des Heiligen Patrick“! Welche Gemeinsamkeiten und welche Unterschiede lassen sich feststellen?



(Umschrift des Titelblatts der Erstausgabe
 Frankfurt am Main: Johann Spieß, 1587)

Prüfungsteilnehmer

Prüfungstermin

Einzelprüfungsnummer

Kennzahl: _____

Kennwort: _____

Arbeitsplatz-Nr.: _____

**Herbst
2022**

62318

**Erste Staatsprüfung für ein Lehramt an öffentlichen Schulen
— Prüfungsaufgaben —**

Fach: **Deutsch (vertieft studiert)**

Einzelprüfung: **Fachdidaktik**

Anzahl der gestellten Themen (Aufgaben): **3**

Anzahl der Druckseiten dieser Vorlage: **4**

Wichtiger Hinweis:

**Alle Texte können ggf. für die Aufgabenstellung leicht bearbeitet sein.
Soweit Übersetzungshilfen angegeben sind, sind diese fakultativ.**

Bitte wenden!

Thema Nr. 1

Schreibförderliche Aufgaben zum Erzählen

1. Stellen Sie dar, worauf es bei der Gestaltung von Schreibaufgaben und Schreibumgebungen ankommt! Zeigen Sie dann auf, wie diese Gestaltungsaspekte dazu beitragen, dass einzelne Teildimensionen der Schreibkompetenz aufgebaut werden!
2. Beurteilen Sie vor diesem Hintergrund das didaktische Potenzial der vorliegenden Schreibaufgabe (siehe unten) für die 6. Jahrgangsstufe! Zeigen Sie auf, welche Aspekte für eine Schreibsequenz noch fehlen, damit Kompetenz aufgebaut wird!

Aus der Sequenz: Spannende und fantastische Geschichten planen, schreiben und überarbeiten

Aufgabe: Schreibimpulse nutzen

Wähle eine Überschrift und einen Übergang in eine fantastische Welt aus. Schreibe eine dazu passende spannend-fantastische Geschichte

Überschrift	Übergang in die fantastische Welt
<ul style="list-style-type: none"> • Zurück ins Mittelalter • Wesen aus Stahl • Der fantastische Spielzeugladen • Der grimmige Grilch • Wunderland • Die fliegende Horde 	<ul style="list-style-type: none"> • Spiegel • Bild • Kiste • Tür • Bahngleis • Fenster

(Quelle: Deins 6. Deutsch Gymnasium, Bildungshaus Schulbuchverlage 2019, S. 126)

3. Skizzieren Sie eine Schreibumgebung im Rahmen einer Unterrichtssequenz zum Thema „Fantastische Geschichten erzählen“ und begründen Sie diese didaktisch!

Thema Nr. 2

Graphic Novels im Literaturunterricht

1. Graphic Novels werden heutzutage gern im Literaturunterricht eingesetzt. Geben Sie einen Überblick über wesentliche Charakteristika dieser Kunstform!
2. Diskutieren Sie Chancen und Grenzen von Graphic Novels im Literaturunterricht am Gymnasium!
3. Zeigen Sie anhand von drei methodischen Möglichkeiten, wie Graphic Novels im Literaturunterricht sinnvoll eingesetzt werden könnten!

Thema Nr. 3

Abituraufgaben verlangen von den Schülerinnen und Schülern, die Kompetenzen zu kombinieren, die sie in unterschiedlichen Lernbereichen des Deutschunterrichts erworben haben.

Die auf der nächsten Seite stehende Abituraufgabe stammt aus dem bayerischen Abitur des Jahres 2019 (ohne Materialien).

1. Geben Sie einen kurzen Überblick, welche Fähigkeiten und Fertigkeiten die Schülerinnen und Schüler in den unterschiedlichen Lernbereichen brauchen, um diese Aufgabe lösen zu können!
2. Wählen Sie dann einen Kompetenzbereich aus und erklären Sie auf der Basis fachdidaktischer Positionen, über welche Teilkompetenzen die Schülerinnen und Schüler hier im Hinblick auf die Bewältigung der Abituraufgabe verfügen müssen!
3. Konkretisieren Sie diese Überlegungen in einer mehrstündigen Unterrichtssequenz für die gymnasiale Oberstufe (3–4 Stunden)! Skizzieren Sie dazu (keine Verlaufspläne!), wie Schülerinnen und Schüler in dem von Ihnen gewählten Bereich Kompetenzen aufbauen können! (Hinweis: Die Sequenz muss sich nicht auf die nachfolgende Abituraufgabe beziehen, sondern die von Ihnen genannte Kompetenz vermitteln.)

Abituraufgabe 4 (2019): Materialgestütztes Verfassen eines informierenden Textes

Jedes Jahr wird am 20. März der Internationale Tag des Glücks begangen. Dieser Aktionstag wurde im Juni 2012 durch die Vereinten Nationen ins Leben gerufen. An Ihrer Schule finden aus diesem Anlass Projektstage zum Thema „Glück“ statt. Verschiedene Fächer stellen den Glücksbegriff aus ihrer Sicht dar. Sie haben den Auftrag, für das Fach Deutsch einen Beitrag für die Projektzeitung „Fortuna“ zu verfassen, in dem Sie über das Thema „Glück in der Literatur“ informieren. Die Projektzeitung richtet sich an interessierte Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrkräfte.

Verfassen Sie diesen Beitrag! Nutzen Sie dazu die folgenden Materialien (1–9) und beziehen Sie eigene literarische Kenntnisse ein! Ihr Text soll etwa 1200 Wörter umfassen.

- Material 1: Überblick über die Themen der Projektstage
- Material 2: Peter von Matt, *Glück als Ziel des Weltalls und der Literatur* (2008)
(literaturwissenschaftlicher Text, ca. 2 Seiten)
- Material 3: David E. Wellbery, *Prekäres und unverhofftes Glück* (2008)
(literaturwissenschaftlicher Text, ca. 2 Seiten)
- Material 4: Wilhelm Schmid, *Glück* (2007) (philosophischer Text, ca. 1 Seite)
- Material 5: Mittelalterliche Darstellung der Fortuna mit dem Glücksrad (Bild Darstellung)
- Material 6: Georg Schildhammer, *Glück* (2009) (journalistischer Text, ca. 1 Seite)
- Material 7: Johann Wolfgang von Goethe, *West-östlicher Divan* (1819) (Gedicht)
- Material 8: Robert Musil, *Die Amsel* (1928) (Ausschnitt aus einer Erzählung)
- Material 9: Bertolt Brecht, *Ballade von der Unzulänglichkeit menschlichen Planens* (1928)
(Ausschnitt aus einem Song der Dreigroschenoper)

Prüfungsteilnehmer	Prüfungstermin	Einzelprüfungsnummer
---------------------------	-----------------------	-----------------------------

Kennzahl: _____

Kennwort: _____

Arbeitsplatz-Nr.: _____

**Herbst
2022**

42310

**Erste Staatsprüfung für ein Lehramt an öffentlichen Schulen
— Prüfungsaufgaben —**

Fach: **Deutsch (Unterrichtsfach)**

Einzelprüfung: **Deutsche Literaturwissenschaft - Hauptgebiet**

Anzahl der gestellten Themen (Aufgaben): **9**

Anzahl der Druckseiten dieser Vorlage: **17**

Wichtiger Hinweis:

**Alle Texte können ggf. für die Aufgabenstellung leicht bearbeitet sein.
Soweit Übersetzungshilfen angegeben sind, sind diese fakultativ.**

Bitte wenden!

Thema Nr. 1

Skizzieren Sie wesentliche Merkmale und Entwicklungen der Naturlyrik von der Frühaufklärung bis zum späten 18. Jahrhundert! Verdeutlichen Sie Ihre Überlegungen anhand von mindestens drei Textbeispielen Ihrer Wahl, die aus verschiedenen Strömungen stammen sollten!

Thema Nr. 2

Analysieren Sie die erste und dritte Szene des ersten Akts von Friedrich Schillers Bürgerlichem Trauerspiel *Kabale und Liebe* (1784)! Gehen Sie dabei insbesondere auch auf folgende Aspekte besonders ein: Welcher Konflikt, welche Familien- und Geschlechterrollen zeichnen sich ab? Inwiefern entspricht diese Ausgangskonstellation dem von Lessing in Deutschland eingeführten Bürgerlichen Trauerspiel?

PERSONEN

Präsident von Walter, am Hof eines deutschen Fürsten
 Ferdinand, sein Sohn, Major
 Hofmarschall von Kalb
 Lady Milford, Favoritin des Fürsten
 Wurm, Haussekretär des Präsidenten
 Miller, Stadtmusikant oder, wie man sie an einigen Orten nennt, Kunstpfeifer
 Dessen Frau
 Luise, dessen Tochter
 Sophie, Kammerjungfer der Lady
 Ein Kammerdiener des Fürsten
 Verschiedene Nebenpersonen

ERSTER AKT

Erste Szene

Zimmer beim Musikus.

Miller steht eben vom Sessel auf und stellt sein Violoncell auf die Seite. An einem Tisch sitzt Frau Millerin noch im Nachtgewand und trinkt ihren Kaffee

- 5 **MILLER** (*schnell auf und ab gehend*). Einmal für allemal. Der Handel wird ernsthaft. Meine Tochter kommt mit dem Baron ins Geschrei. Mein Haus wird verrufen. Der Präsident bekommt Wind, und – kurz und gut, ich biete dem Junker aus.
- 10 **FRAU**. Du hast ihn nicht in dein Haus geschwätzt – hast ihm deine Tochter nicht nachgeworfen.
- 15 **MILLER**. Hab ihn nicht in mein Haus geschwätzt – hab ihm's Mädels nicht nachgeworfen; wer nimmt Notiz davon? – Ich war Herr im Haus. Ich hätt meine Tochter mehr koram nehmen sollen. Ich hätt dem Major besser aufrumpfen sollen – oder hätt gleich alles Seiner Exzellenz dem Herrn Papa stecken sollen. Der junge Baron bringt's mit einem Wischer hinaus, das muß ich wissen, und alles Wetter kommt über den Geiger.
- 20 **FRAU** (*schlüpf eine Tasse aus*). Possen! Geschwätz! Was kann über dich kommen? Wer kann dir was anhaben? Du gehst deiner Profession nach und raffst Scholaren zusammen, wo sie zu kriegen sind.
- 25 **MILLER**. Aber, sag mir doch, was wird bei dem ganzen Kommerz auch herauskommen? – Nehmen kann er das Mädels nicht – Vom Nehmen ist gar die Rede nicht, und zu einer daß Gott erbarm? – Guten Morgen! – Geld, wenn so ein Musje von sich da und dort, und dort und hier schon herumbeholfen hat, wenn er, der Henker weiß was als? gelöst hat, schmeckts meinem guten Schlucker freilich, einmal auf süß Wasser zu graben. Gib du acht! gib du acht! und wenn du aus jedem Astloch ein Auge strecktest und vor jedem Blutstropfen Schildwache ständest, er wird sie, dir auf der Nase, beschwatzen, dem Mädels eins hinsetzen und führt sich ab, und das Mädels ist verschimpft auf ihr Leben lang, bleibt sitzen, oder hats Handwerk verschmeckt, treibts fort. (*Die Faust vor die Stirn*).
- 35 Jesus Christus!

FRAU. Gott behüt uns in Gnaden!

MILLER. Es hat sich zu behüten. Worauf kann so ein Windfuß wohl sonst sein Abschen richten? – Das Mädél ist schön – schlank – führt seinen netten Fuß. Unterm Dach mag's ausssehen, wies will. Darüber kuckt man bei euch Weibsleuten weg, wens nur der liebe Gott parterre nicht hat fehlen lassen – Stöbert mein Springinsfeld erst noch dieses Kapitel aus – heft dal geht ihm ein Licht auf, wie meinem Rodney, wenn er die Witterung eines Franzosen kriegt, und nun müssen alle Segel dran, und drauflos, und – ich verdensks ihm gar nicht. Mensch ist Mensch. Das muß ich wissen.

FRAU. Solltest nur die wunderhübsche Billetter auch lesen, die der gnädige Herr an deine Tochter als schreiben tut. Guter Gott! Da sieht mans ja sonnenklar, wie es ihm pur um ihre schöne Seele zu tun ist.

MILLER. Das ist die rechte Höhe! Auf den Sack schlägt man; den Esel meint man. Wer einen Gruß an das liebe Fleisch zu bestellen hat, darf nur das gute Herz Boten gehen lassen. Wie hab ichs gemacht? Hat mans nur erst so weit im reinen, daß die Gemüter topp machen, wutsch! nehmen die Körper ein Exempel; das Gesind machts der Herrschaft nach und der silberne Mond ist am End nur der Kuppler gewesen.

FRAU. Sieh doch nur erst die prächtigen Bücher an, die der Herr Major ins Haus geschafft haben. Deine Tochter betet auch immer draus.

MILLER (pfeift). Hui da! Betet! Du hast den Witz davon. Die rohe Kraftbrühen der Natur sind Ihre Gnaden zartem Makronenmagen noch zu hart. – Er muß sie erst in der höllischen Pestilenzküche der Bellatristen künstlich aufkochen lassen. Ins Feuer mit dem Quark. Da saugt mir das Mädél – weiß Gott was als für? – überhimmlische Alfanzereien ein, das läuft dann wie spanische Mucken ins Blut und wirft mir die Handvoll Christentum noch gar auseinander, die der Vater mit knapper Not so so noch zusammenhielt. Ins Feuer sag ich. Das Mädél setzt sich alles Teufelsgezeug in den Kopf; über all dem Herumschwänzen in der Schlaraffenwelt findets zuletzt seine

Heimat nicht mehr, vergißt, schämt sich, daß sein Vater Miller der Geiger ist, und verschlägt mir am End einen wackern ehrbaren Schwiegersohn, der sich so warm in meine Kundschaft hinein, gesetzt hätte – – Nein! Gott verdamm mich. (*Er springt auf, hitzig*). Gleich muß die Pastete auf den Herd, und dem Major – ja ja dem Major will ich weisen, wo Meister Zimmermann das Loch gemacht hat. (*Er will fort*).

FRAU. Sei artig, Miller. Wie manchen schönen Groschen haben uns nur die Präsentier – –

MILLER (kommt zurück und bleibt vor ihr stehen). Das Blutgeld meiner Tochter? – Schier dich zum Satan, infame Kupplerin! – Eh will ich mit meiner Geig auf den Bettel herumziehen, und das Konzert um was Warmes geben – eh will ich mein Violonzello zerschlagen, und Mist im Sonanzboden führen, eh ich mirs schmecken laß von dem Geld, das mein einziges Kind mit Seel und Seligkeit abverdient. – Stell den vermaledeiten Kaffee ein, und das Tobakschnupfen, so brauchst du deiner Tochter Gesicht nicht zu Markt zu treiben. Ich hab mich satt gefressen, und immer ein gutes Hemd auf dem Leib gehabt, eh so ein vertrackter Tausendsasa in meine Stube geschmeckt hat.

FRAU. Nur nicht gleich mit der Tür ins Haus. Wie du doch den Augenblick in Feuer und Flammen stehst! Ich sprech ja nur, man müß den Herrn Major nicht disguschüren, weil Sie des Präsidenten Sohn sind.

MILLER. Da liegt der Has im Pfeffer. Darum, just eben darum, muß die Sach noch heut auseinander. Der Präsident muß es mir Dank wissen, wenn er ein rechtschaffener Vater ist. Du wirst mir meinen roten plüschenen Rock ausbürsten, und ich werde mich bei Seiner Exzellenz anmelden lassen. Ich werde sprechen zu Seiner Exzellenz: Dero Herr Sohn haben ein Aug auf meine Tochter; meine Tochter ist zu schlecht zu Dero Herrn Sohnes Frau, aber zu Dero Herrn Sohnes Hure ist meine Tochter zu kostbar, und damit basta! – Ich heiße *Miller*.

Dritte Szene

Luise Millerin kommt, ein Buch in der Hand. Vorige.

LUISE (legt das Buch nieder, geht zu Millern und druckt ihm die Hand).
Guten Morgen, lieber Vater.

MILLER (warm). Brav, meine Luise – Freut mich, daß du so fleißig an deinen Schöpfer denkst. Bleib immer so, und sein Arm wird dich halten.

LUISE. O ich bin eine schwere Sünderin, Vater – War er da, Mutter?

FRAU. Wer, mein Kind?

LUISE. Ah! ich vergaß, daß es noch außer ihm Menschen gibt – Mein Kopf ist so wüste – Er war nicht da? Walter?

MILLER (traurig und ernsthaft). Ich dachte, meine Luise hätte den Namen in der Kirche gelassen?

- 120** **125** **130** **135** **140** **145**
- 150** **155** **160** **165** **170** **175**
- LUISE** (*nachdem sie ihn eine Zeitlang starr angesehen*). Ich versteh ihn, Vater – fühle das Messer, das Er in mein Gewissen stößt; aber es kommt zu spät. – Ich hab keine Andacht mehr, Vater – der Himmel und Ferdinand reißen an meiner blutenden Seele, und ich fürchte – ich fürchte – (*Nach einer Pause*). Doch nein, guter Vater. Wenn wir ihn über dem Gemälde vernachlässigen, findet sich ja der Künstler am feinsten gelobt. – Wenn meine Freude über sein Meisterstück mich ihn selbst übersehen macht, Vater, muß das Gott nicht ergötzen?
MILLER (*wirft sich unmutig in den Stuhl*). Da haben wirs! Das ist die Frucht von dem gottlosen Lesen.
LUISE (*tritt unruhig an ein Fenster*). Wo er wohl jetzt ist? – Die vornehmen Fräulein, die ihn sehen – ihn hören – – ich bin ein schlechtes vergessenes Mädchen. (*Erschrickt an dem Wort und stürzt ihrem Vater zu*). Doch nein! nein! verzeih Er mir. Ich beweine mein Schicksal nicht. Ich will ja nur wenig – – an ihn denken – das kostet ja nichts. Dies bißchen Leben – dürft ich es hinhauchen in ein leises schmeichelndes Lüftchen, sein Gesielx abzukühlen! – Dies Blümchen Jugend – wär es ein Veilchen, und er träte drauf, und es dürfte bescheiden unter ihm sterben! – Damit genügte mir, Vater. Wenn die Mücke in ihren Strahlen sich sonnt – kann sie das strafen, die stolze majestätische Sonne?
MILLER (*beugt sich gerührt an die Lehne des Stuhls und bedeckt das Gesicht*). Höre, Luise – das bisschen Bodensatz meiner Jahre, ich gäb es hin, hättest du den Major nie gesehen.
LUISE (*erschrocken*). Was sagt Er da? Was? – Nein! er meint es anders, der gute Vater. Er wird nicht wissen, daß Ferdinand mein ist, mir geschaffen, mir zur Freude vom Vater der Liebenden. (*Sie steht nachdenkend*). Als ich ihn das erstmal sah – (*rascher*) und mir das Blut in die Wangen stieg, froher jagten alle Pulse, jede Wallung sprach, jeder Atem lispelte: Er ists, – und mein Herz den Immermangelnden erkannte, bekräftigte, Er ists, und wie das widerklang durch die ganze mitfreuende Welt. Damals – o damals ging in meiner Seele der erste Morgen auf. Tausend junge Gefühle schossen aus meinem Herzen, wie die Blumen aus dem Erdreich, wenns Fröhling wird. Ich sah keine Welt mehr, und doch besinn ich mich, daß sie niemals so schön war. Ich wußte von keinem Gott mehr, und doch hatt ich ihn nie so geliebt.
MILLER (*eilt auf sie zu, drückt sie wider seine Brust*). Luise – teures – herrliches Kind – Nimm meinen alten mürben Kopf – nimm alles – alles! – den Major – Gott ist mein Zeuge – ich kann dir ihn nimmer geben. (*Er geht ab*)
LUISE. Auch will ich ihn ja jetzt nicht, mein Vater. Dieser karge Tautropfe Zeit – schon ein Traum von Ferdinand trinkt ihn wollüstig auf. Ich entsag ihm für dieses Leben. Dann, Mutter – dann, wenn die Schranken des Unterschieds einstürzen – wenn von uns abspringen all die verhaßte Hülsen des Standes – Menschen nur Menschen sind – Ich bringe nichts mit mir als meine Unschuld, aber der Vater hat ja so oft gesagt, daß der Schmuck und die prächtigen Titel wohlfeil werden, wenn Gott kommt, und die Herzen im Preise steigen. Ich werde dann reich sein. Dort rechnet man Tränen für Triumphe, und schöne Gedanken für Ahnen an. Ich werde dann vornehm sein, Mutter – Was hätte er dann noch für seinem Mädchen voraus?
FRAU (*fährt in die Höhe*). Luise! Der Major! Er springt über die Planke. Wo verberg ich mich doch?
LUISE (*fängt an zu zittern*). Bleib Sie doch, Mutter!
FRAU. Mein Gott! Wie seh ich aus. Ich muß mich ja schämen. Ich darf mich nicht vor Seiner Gnaden so sehen lassen. (*Ab*).

Quelle: Friedrich Schiller: Kabale und Liebe. In: Sämtliche Werke. Bd. 1. München 1987. S. 756–759 u. 763–765.

Thema Nr. 3

Analysieren Sie Heinrich Heines Gedicht „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“ (1824) im gattungs- und epochengeschichtlichen Kontext!

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin;
Ein Märchen aus alten Zeiten,
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.

5 Die Luft ist kühl und es dunkelt,
Und ruhig fließt der Rhein;
Der Gipfel des Berges funkelt
Im Abendsonnenschein.

10 Die schönste Jungfrau sitzet
Dort oben wunderbar,
Ihr goldnes Geschmeide blitzet,
Sie kämmt ihr goldenes Haar.

15 Sie kämmt es mit goldenem Kamme,
Und singt ein Lied dabei;
Das hat eine wundersame,
Gewaltige Melodei.

20 Den Schiffer im kleinen Schiffe
Ergreift es mit wildem Weh;
Er schaut nicht die Felsenriffe,
Er schaut nur hinauf in die Höh'.

Ich glaube, die Wellen verschlingen
Am Ende Schiffer und Kahn;
Und das hat mit ihrem Singen
Die Lore-Ley getan.

Quelle: Deutsche Gedichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. Auswahl für Schulen, hg. von Theodor Echtermeyer, neugestaltet von Benno von Wiese, Düsseldorf 1988, S. 431.

Thema Nr. 4

Analysieren Sie den Texteingang von Theodor Storms Novelle „Der Schimmelreiter“! Achten Sie dabei besonders auf die Schachtelung der verschiedenen Ebenen der Erzählung und das Verhältnis der Erzählinstanzen zueinander!

DER SCHIMMELREITER

Was ich zu berichten beabsichtige, ist mir vor reichlich einem halben Jahrhundert im Hause meiner Urgroßmutter, der alten Frau Senator Feddersen, kund geworden, während ich, an ihrem Lehnstuhl sitzend, mich mit dem Lesen eines in blaue Pappe eingebundenen Zeitschriftenheftes beschäftigte; ich vermag mich nicht mehr zu entsinnen, ob von den »Leipziger« oder von »Pappes Hamburger Leserfrüchten«. Noch fällt mir es gleich einem Schauer, wie dabei die linde Hand der über Achtzigjährigen mitunter liebkosend über das Haupthaar ihres Urenkels hinglitt. Sie selbst und jene Zeit sind längst begraben; vergebens auch habe ich seitdem jenen Blättern nachgeforscht, und ich kann daher um so weniger weder die Wahrheit der Tatsachen verbürgen, als, wenn jemand sie bestreiten wollte, dafür aufstehen; nur so viel kann ich versichern, daß ich sie seit jener Zeit, obgleich sie durch keinen äußeren Anlaß in mir aufs Neue belebt wurden, niemals aus dem Gedächtnis verloren habe.

*

Es war im dritten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts, an einem Oktober-Nachmittag – so begann der damalige Erzähler –, als ich bei starkem Unwetter auf einem nordfriesischen Deich entlang ritt. Zur Linken hatte ich jetzt schon seit über einer Stunde die öde, bereits von allem Vieh geleerte Marsch, zur Rechten, und zwar in unbehaglichster Nähe, das Wattenmeer der Nordsee; zwar sollte man vom Deiche aus auf Halligen und Inseln sehen können; aber ich sah nichts als die gelbgrauen Wellen, die unaufhörlich wie mit Wutgebrüll an den Deich hinaufschlugen und mitunter mich und das Pferd mit schmutzigem Schaum bespritzten; dahinter wüste Dämmerung, die Himmel und Erde nicht

unterscheiden ließ; denn auch der halbe Mond, der jetzt in der Höhe stand, war meist von treibendem Wolkendunkel überzogen. Es war eiskalt; meine verkommenen Hände konnten kaum den Zügel halten, und ich verdachte es nicht den Krähen und Möwen, die sich fortwährend krächzend und gackernd vom Sturm ins Land hinaintreiben ließen. Die Nachtämmerung hatte begonnen, und schon konnte ich nicht mehr mit Sicherheit die Hufen meines Pferdes erkennen; keine Menschenseele war mir begegnet, ich hörte nichts als das Geschrei der Vögel, wenn sie mich oder meine treue Stute fast mit den langen Flügeln streiften, und das Toben von Wind und Wasser. Ich leugne nicht, ich wünschte mich mitunter in sicheres Quartier.

Das Wetter dauerte jetzt in den dritten Tag, und ich hatte mich schon über Gebühr von einem mir besonders lieben Verwandten auf seinem Hofe halten lassen, den er in einer der nördlicheren Harden besaß. Heute aber ging es nicht länger, ich hatte Geschäfte in der Stadt, die auch jetzt wohl noch ein paar Stunden weit nach Süden vor mir lag, und trotz aller Überredungskünste des Veters und seiner lieben Frau, trotz der schönen selbstgezogenen Perinette- und Grand-Richard-Äpfel, die noch zu probieren waren, am Nachmittag war ich davongeritten. »Wart nur, bis du ans Meer kommst«, hatte er noch an seiner Haustür mit nachgerufen; »du kehrtst noch wieder um; dein Zimmer wird dir vorbehalten!«

Und wirklich, einen Augenblick, als eine schwarze Wolkenschicht es pechfinster um mich machte, und gleichzeitig die heulenden Böen mich samt meiner Stute vom Deich herabzudrängen suchten, fuhr es mir wohl durch den Kopf: »Sei kein Narr! Kehrt um und setz dich zu deinen Freunden ins warme Nest.« Dann aber fiel's mir ein, der Weg zurück war wohl noch länger als der nach meinem Reiseziel; und so trabte ich weiter, den Kragen meines Mantels um die Ohren ziehend.

Jetzt aber kam auf dem Deiche etwas gegen mich heran; ich hörte nichts; aber immer deutlicher, wenn der halbe

Mond ein karges Licht herabließ, glaubte ich eine dunkle Gestalt zu erkennen, und bald, da sie näher kam, sah ich es, sie saß auf einem Pferde, einem hochbeinigen hageren Schimmel; ein dunkler Mantel flatterte um ihre Schultern, und im Vorbeifliegen sahen mich zwei brennende Augen aus einem bleichen Antlitz an.

Wer war das? Was wollte der? — Und jetzt fiel mir bei, ich hatte keinen Hufschlag, kein Keuchen des Pferdes vernommen; und Roß und Reiter waren doch hart an mir vorbeigefahren!

In Gedanken darüber ritt ich weiter; aber ich hatte nicht lange Zeit zum Denken; schon fuhr es von rückwärts wieder an mir vorbei; mir war, als streifte mich der fliegende Mantel, und die Erscheinung war, wie das erste Mal, lautlos an mir vorüber gestoben. Dann sah ich sie fern und ferner vor mir; dann war's, als säh ich plötzlich ihren Schatten an der Binnenseite des Deiches hinuntergehen.

Etwas zögernd ritt ich hinterdrein. Als ich jene Stelle erreicht hatte, sah ich hart am Deich im Kooge unten das Wasser einer großen Wehle blinken — so nennen sie dort die Brüche, welche von den Sturmfluten in das Land gerissen werden, und die dann meist als kleine, aber tiefgründige Teiche stehen bleiben.

Das Wasser war, trotz des schützenden Deiches, auffallend unbewegt; der Reiter konnte es nicht getrübt haben; ich sah nichts weiter von ihm. Aber ein Anderes sah ich, das ich mit Freuden jetzt begrüßte: vor mir, von unten aus dem Kooge, schimmerten eine Menge zerstreuter Lichtscheine zu mir herauf; sie schienen aus jenen langgestreckten friesischen Häusern zu kommen, die vereinzelt auf mehr oder minder hohen Werften lagen; dicht vor mir aber auf halber Höhe des Binnendeiches lag ein großes Haus derselben Art; an der Südseite, rechts von der Haustür, sah ich alle Fenster erleuchtet; dahinter gewahrte ich Menschen und glaubte trotz des Sturmes sie zu hören. Mein Pferd war schon von selbst auf den Weg am Deich hinabgeschritten, der mich vor die Tür des Hauses führte. Ich sah wohl, daß es ein

Wirtshaus war; denn vor den Fenstern gewahrte ich die sogenannten »Ricks«, das heißt auf zwei Ständern ruhende Balken mit großen eisernen Ringen, zum Anbinden des Viehes und der Pferde, die hier Halt machten.

Ich band das meine an einen derselben und überwie es dann dem Knechte, der mir beim Eintritt in den Flur entgegenkam. »Ist hier Versammlung?« frag ich ihn, da mir jetzt deutlich ein Geräusch von Menschenstimmen und Gläserklirren aus der Stubentür entgegendrang.

»Is wull so wat«, entgegnete der Knecht auf Plattdeutsch — und ich erfuhr nachher, daß dieses neben dem Friesischen hier schon seit über hundert Jahren im Schwange gewesen sei — »Diekgraf un Gevollmächtigten un wecke von de annern Interessenten! Dat is um't hoge Water!«

Als ich eintrat, sah ich etwa ein Dutzend Männer an einem Tische sitzen, der unter den Fenstern entlang lief; eine Punschbowle stand darauf, und ein besonders stattlicher Mann schien die Herrschaft über sie zu führen.

Ich begrüßte und bat, mich zu ihnen setzen zu dürfen, was bereitwillig gestattet wurde. »Sie halten hier die Wacht!« sagte ich, mich zu jenem Manne wendend; »es ist bö's Wetter draußen; die Deiche werden ihre Not haben!«

»Gewiß«, erwiderte er; »wir, hier an der Ostseite, aber glauben jetzt außer Gefahr zu sein; nur drüben an der anderen Seite ist's nicht sicher; die Deiche sind dort meist noch mehr nach altem Muster; unser Hauptdeich ist schon im vorigen Jahrhundert umgelegt. — Uns ist vorhin da draußen kalt geworden, und Ihnen«, setzte er hinzu, »wird es ebenso gegangen sein; aber wir müssen hier noch ein paar Stunden aushalten; wir haben sichere Leute draußen, die uns Bericht erstatten.« Und als ich meine Bestellung bei dem Wirte machen konnte, war schon ein dampfendes Glas mir hingeschoben.

Ich erfuhr bald, daß mein freundlicher Nachbar der Deichgraf sei; wir waren ins Gespräch gekommen, und ich hatte begonnen, ihm meine seltsame Begegnung auf dem Deiche zu erzählen. Er wurde aufmerksam, und ich be-

merkte plötzlich, daß alles Gespräch umher verstummt war. »Der Schimmelreiter« rief einer aus der Gesellschaft, und eine Bewegung des Erschreckens ging durch die Übrigen.

Der Deichgraf war aufgestanden. »Ihr braucht nicht zu erschrecken«, sprach er über den Tisch hin; »das ist nicht bloß für uns; anno 17 hat es auch Denen drüben gegolten; mögen sie auf Alles vorgefaßt sein!«

Mich wollte nachträglich ein Crauen überlaufen: »Verzeiht« sprach ich, »was ist das mit dem Schimmelreiter?«

Absichts hinter dem Ofen, ein wenig gebückt, saß ein kleiner hagerer Mann in einem abgeschabten schwarzen Rocklein; die eine Schulter schien ein wenig ausgewachsen. Er hatte mit keinem Worte an der Unterhaltung der Anderen teilgenommen; aber seine bei dem spärlichen grauen Haupthaar noch immer mit dunklen Wimpern besäumten Augen zeigten deutlich, daß er nicht zum Schlaf hier sitze.

Gegen diesen streckte der Deichgraf seine Hand: »Unser Schulmeister«, sagte er mit erhobener Stimme, »wird von uns hier ihnen das am besten erzählen können; freilich nur in seiner Weise und nicht so richtig, wie zu Haus meine alte Wirtschafterin Antje Vollmers es beschaffen würde.«

»Ihr scherzet, Deichgraf« kam die etwas kränkliche Stimme des Schulmeisters hinter dem Ofen hervor, »daß Ihr mir Euern dummen Drachen wollt zur Seite stellen!«

»Ja, ja, Schulmeister« erwiderte der Andere; »aber bei den Drachen sollen derlei Geschichten am besten in Verwahrung sein!«

»Freilich« sagte der kleine Herr; »wir sind hierin nicht ganz derselben Meinung; und ein überlegenes Lächeln glitt über das seine Gesicht.«

»Sie sehen wohl«, raunte der Deichgraf mit ins Ohr; »er ist immer noch ein wenig hochmütig; er hat in seiner Jugend einmal Theologie studiert und ist nur einer verfehlten Brautschaft wegen hier in seiner Heimat als Schulmeister behangen geblieben.«

Dieser war inzwischen aus seiner Ofenecke hervorge-

kommen und hatte sich neben mir an den langen Tisch gesetzt. »Erzählt, erzählt mir, Schulmeister«, riefen ein paar der Jüngeren aus der Gesellschaft.

»Nun freilich«, sagte der Alte, sich zu mir wendend, »will ich gern zu Willen sein; aber es ist viel Aberglaube dazwischen, und eine Kunst, es ohne diesen zu erzählen.«

»Ich muß Lächeln bitten, den nicht auszulassen«, erwiderte ich; »träut mir nur zu, daß ich schon selbst die Spreu vom Weizen sondern werde!«

Der Alte sah mich mit verständnisvollem Lächeln an: »Nun also« sagte er. »In der Mitte des vorigen Jahrhunderts, oder vielmehr, um genauer zu bestimmen, vor und nach demselben, gab es hier einen Deichgrafen, der von Deich- und Sielsachen mehr verstand, als Bauern und Hofbesitzer sonst zu verstehen pflegen; aber es reichte doch wohl kaum; denn was die studierten Fachleute darüber niedergeschrieben, davon hatte er wenig gelesen; sein Wissen hatte er sich, wenn auch von Kindesbeinen an, nur selber ausgesonnen.«

Thema Nr. 5

Das Drama stellt eine wichtige Gattung im Naturalismus dar. Skizzieren Sie anhand selbstgewählter Textbeispiele charakteristische Kennzeichen naturalistischer Dramen in Inhalt und Form! Gehen Sie dabei auch auf das Kunstprogramm des Naturalismus ein!

Thema Nr. 6

Zeigen Sie an einem selbst gewählten Beispiel aus der Exilliteratur oder der sogenannten Inneren Emigration Möglichkeiten der literarischen Reaktion auf das NS-Regime auf!

Thema Nr. 7

Analysieren und interpretieren Sie das Gedicht „Geburtsanzeige“ von Hans Magnus Enzensberger aus dem 1957 erschienenen Band *Verteidigung der Wölfe* und diskutieren Sie die Signifikanz von Enzensbergers früher Lyrik für Entwicklungstendenzen der bundesrepublikanischen Dichtung der 1960er und 1970er Jahre!

Geburtsanzeige

- 1 Wenn dieses Bündel auf die Welt geworfen wird
 die Windeln sind noch nicht einmal gesäumt
 der Pfarrer nimmt das Trinkgeld eh ers tauft
 doch seine Träume sind längst ausgeträumt
 5 es ist verraten und verkauft
- wenn es die Zange noch am Schädel packt
 verzehrt der Arzt bereits das Huhn das es bezahlt
 der Händler zieht die Tratte und es trift
 von Tinte und von Blut der Stempel prahlt
 10 es ist verzettelt und verbrieft
- wenn es im süßlichen Gestank der Klinik plärrt
 beziffern die Strategen schon den Tag
 der Musterung des Mords der Scharlatan
 drückt seinen Daumen unter den Vertrag
 15 es ist versichert und vertan
- noch wiegt es wenig häßlich rot und zart
 wieviel es netto abwirft welcher Richtsatz gilt
 was man es lehrt und was man ihm verbirgt
 die Zukunft ist vergriffen und gedrillt
 20 es ist verworfen und verwirkt
- wenn es mit krummer Hand die Luft noch fremd begreift
 steht fest was es bezahlt für Milch und Telefon
 der Gastarif wenn es im grauen Bett erstickt
 und für das Weib das es dann wäscht der Lohn
 25 es ist verbucht verhängt verstrickt
- wenn nicht das Bündel das da jault und greint
 die Grube überhäuft den Groll vertreibt
 was wir ihm zugerichtet kalt zerrauft
 mit unerhörter Schrift die schiere Zeit beschreibt
 30 ist es verraten und verkauft.

Thema Nr. 8

Benennen Sie Schlüsselkriterien der literarischen Postmoderne! Erläutern Sie diese Kriterien anhand eines selbst gewählten Prosabeispiels aus der deutschsprachigen Literatur des späten 20. Jahrhunderts!

Thema Nr. 9

Bearbeiten Sie entweder die Aufgabenstellung aus dem Bereich der **Höfischen Literatur (I)** oder aus dem Bereich Literatur der **Frühen Neuzeit (II)**!

I. Höfische Literatur

A. Text

„Nibelungenlied“

Nach vielen Jahren rächt sich Kriemhild an den Burgunden für die Ermordung Siegfrieds.

- 1 *Dô gie diu küneginne, dâ si Hagenen sach.
wie rehte fientliche si zuo dem helde sprach:
„welt ir mir geben widere, daz ir mir habt genomen,
sô muget ir noch wol lebende heim zen Burgonden komen.“*
- 2 *Dô sprach der grimme Hagene: „diu rede ist gar verlorn,
vil edeliu küneginne. jâ hân ich des gesworn,
daz ich den hort iht zeige, die wîle daz si leben
deheiner mîner herren, sô sol ich in niemene geben.“* die wîle ... herren: 'solange einer meiner Herren lebt'
- 3 *„Ich bringez an ein ende“, sô sprach daz edel wîp.
dô hiez si ir bruoder nemen den lip.
man sluoc im ab daz houbet; bî dem hâre si ez truoc
für den helt von Tronege. dô wart im leide genuoc.* genuoc: hier 'viel, groß'
- 4 *Alsô der ungemuote sînes herren houbet sach,
wider Kriemhilde dô der recke sprach:
[...]
„den schaz den weiz nu niemen wan got unde mîn:
der sol dich, vâlandinne, immer wol verholn sîn.“* der ungemuote: 'der traurige Mann'
vâlandinne: 'Teuffelin, Teuffelsweib'
- 5 *Si sprach: „so habt ir übele geltes mich gewert.
sô wil ich doch behalten daz Sîfrides swert.
daz truoc mîn holder vriedel, dô ich in iunqest sach,
an dem mir herzeleide von iuwern schulden geschach.* so habt ir ... gewert: 'dann habt ihr meine Forderungen schlecht erfüllt'
jungest: 'zuletzt'
- 6 *Si zôh iz von der scheiden, daz kund er niht erwern.
dô dâhte si den recken des libes wol behern.
si huob ez mit ir handen, daz houbt si im ab sluoc.
daz sach der künec Etzel: dô was im leide genuoc.* des libes wol behern: 'töten'
genuoc: s.o.

(Quelle: Das Nibelungenlied. Nach der Ausgabe von Karl Bartsch hrsg. von Helmut de Boor. 22. revidierte und von Roswitha Wisniewski ergänzte Auflage. Wiesbaden 1996. Der Text wurde für die Aufgabe leicht bearbeitet.)

B. Aufgaben

1. Übersetzen Sie die vorliegende Textstelle aus dem „Nibelungenlied“ in die deutsche Gegenwartssprache! Verwenden Sie dazu die angegebenen Übersetzungshilfen!
2. Ordnen Sie die vorliegende Textstelle in den Gesamtzusammenhang des „Nibelungenliedes“ ein! Skizzieren Sie dabei kurz die Rolle des Nibelungenhortes für die Rachepläne Kriemhilds!
3. Vergleichen Sie, ausgehend von der vorliegenden Textstelle aus dem „Nibelungenlied“, das Trauerverhalten Kriemhilds mit Enites Trauer um den (scheinbar) toten Erec in der nachfolgenden Textstelle! Erläutern Sie auch, welche Rolle gattungstypologische Aspekte bei der Darstellung von Figureninnenwelten in der höfischen Epik spielen!

Hartmann von Aue: „Erec“

5755	<p><i>diu guote, nû viel sî über in unde kusten. dar nâch sluoc si sich zên brusten und kuste in aber unde schrê. ir ander wort was „wê ouwê.“</i></p>	<p>Die Edle warf sich über ihn und küsste ihn. Dann schlug sie sich gegen die Brust, küsste ihn wiederrum und schrie, Jedes zweite Wort war: „Weh! Oh weh!“</p>
5760	<p><i>daz hâr si vaste ûz brach, an ir libe sî sich rach nâch wîplichem site, wan hie rehent si sich mite. swaz in ze leide geschîht,</i></p>	<p>Die Haare riss sie sich aus und fügte sich selbst Schaden zu, wie Frauen es tun, denn so rächen sie sich. Was ihnen an Leid widerfährt, dagegen tun die Getreuen nichts,</p>
5765	<p><i>dâ wider entuont die guoten niht, wan daz siz phlegent enblanden ougen unde handen mit trehenen und mit hantslegen, wan si anders niht enmegen. [...]</i></p>	<p>sie quâlen nur Augen und Hände mit Tränen und Schlägen, denn anderes können sie nicht tun.</p>
6065	<p><i>ir mannes swert si begreif und zâch ez ûz der scheidē, als si sich vor leide mit im walde erstechen und kintliche errechen über sich ir mannes tût, wan daz irz got verbôt und ir leben gevrîste</i></p>	<p>Sie nahm das Schwert Ihres Mannes und zog es aus der Scheide, um sich aus Schmerz mit ihm zu erstechen und in kindlicher Einfalt den Tod Ihres Mannes an sich zu rächen; Gott aber verbot es ihr und rettete sie</p>
6070	<p><i>mit genædeclîchem liste dar an daz si begunde dem swerte dâ ze stunde vluochen dâ siz gesach.</i></p>	<p>mit gnädigem Ratschluss dadurch, dass sie das Schwert zuerst verfluchte, als sie es sah.</p>
6075	<p><i>daz ir herze niht zebach von leide, daz waz wunder.</i></p>	<p>Dass ihr Herz nicht vor Leid zersprang, war ein Wunder!</p>

4. Bearbeiten Sie entweder Aufgabe a) oder Aufgabe b)!

a) Erläutern Sie, inwieweit Kriemhild und Brünhild sich im „Nibelungenlied“ im Spannungsfeld traditionell weiblich oder traditionell männlich konnotierter Handlungsmuster bewegen!

oder

b) Erläutern Sie unter Einbezug der folgenden Textstelle formale, sprachliche und inhaltliche Aspekte von Heinrich Steinffests Nibelungenlied-Bearbeitung im Vergleich zum mittelhochdeutschen Text!

Als Hagen das Angebot ablehnt – mit dem Hinweis auf sein Gelübde, nichts zu verraten, solange einer seiner Herren lebt –, da erklärt Kriemhild: „Gut. Dann bringe ich es an ein Ende.“

Sie lässt Gunther, ihrem Nicht-mehr-Bruder, den Kopf abschlagen – noch immer gibt es jemanden, der ihre Befehle ausführt –, fasst nach dem Schopf und wirft den blutigen Schädel dem Tronjer in den Schoß. Welcher trocken erklärt, nun würden eben nur noch er und Gott wissen, wo sich der Hort befinde.

5 Damit ist es besiegelt. Der Schatz der Nibelungen wird niemals wieder an die Oberfläche gelangen, er wird den hellen Tag, die vorbeiziehenden Wolken nur als fernen Schimmer erkennen, aus seinem wässrigen Grab heraus (dass Siegfried dennoch im Gedächtnis der Menschen bleibt, wird der Literatur und der Musik zu verdanken sein, deren weltumspannende Möglichkeiten Kriemhild noch nicht ahnen kann). Das einzige, was ihr bleibt, ist das Schwert ihres Geliebten, Balmung. Und indem sie es Hagen aus der Scheide zieht, geschieht Gerechtigkeit. Doch in einer Geschichte wie dieser mündet alles in einer Übertreibung, auch die Gerechtigkeit. Kriemhild greift nach dem Kopf ihres Lieblingsfeindes, zieht ihn hoch und schlägt ihn ab.

15 Man sollte meinen: Das war's.

Aber während bereits der Abspann läuft, betritt der alte Hildebrand noch einmal die Szene, und zwar mit dem völlig lächerlichen Argument der Solidarität unter Männern. Er, der noch vor kurzem gegen Gunther und vor allem Hagen kämpfte und von letzterem sogar als „Opa“ und „Feigling“ beschimpft wurde, meint nun den „tapferen Tronjer“ rächen zu müssen. Es gehe nicht an, wenn Frauen

20 gefesselte Männer köpfen würden. Man möchte ihm erwidern: Ach ja, aber Siegfried von hinten abstechen, das ist schon okay, was? Nein, der bislang nicht ganz glanzlose und immerhin mit Etzel und Dietrich zum überlebenden Männertrio gehörende Hildebrand bringt sich um seine Würde, indem er jetzt das Schwert hochhebt und für die Männer dieser Welt einen weiteren Mord begeht. In Stücke zerhauen, sinkt Kriemhild zur Erde. Und keiner, der es verhindert. Stattdessen ergeben sich

25 Dietrich und Etzel der Klage. Männer, die töten, und Männer, die weinen.

Wäre es ein Märchen, wäre die Formulierung „Und wenn sie nicht gestorben sind...“ eine ziemliche Ironie, aber es ist ja kein Märchen, sondern Realität einer Welt, die im Krieg, im Wettstreit und im Kampf ihren eigentlichen Nutzen erkennt. Der Krieg als obskure Verwandlung der Liebe. Und darum heißt es auch „Leidvoll war das Fest des Königs zu Ende gegangen, wie stets die Liebe schließlich zum Leide führt.“ Also zum Krieg. Und weiter: „Hier hat die Geschichte ein Ende. Dies ist *Der Nibelungen Not*.“

30

In der Ferne aber erkenne ich die Züge eines feinen Gesichts: Es ist Brünhild. Und ganz gleich, was später noch über sie gesagt wird, ich meine, sie lächelt.

Quelle: Heinrich Steinffest: *Der Nibelungen Untergang*. Stuttgart 2014, S. 115 f.

II. Literatur der Frühen Neuzeit

A. Text

Martin Luther: „Sendbrief vom Dolmetschen“ (1530)

5
10
15
Zum ersten. Wenn ich, D. Luther, mich hätte können des
versehen, daß alle Papisten zusammen so kundig wären,
daß sie ein Kapitel in der Schrift könnten recht und gut
verdeutschen, so wäre ich wahrlich so demütig gewesen
und hätte sie um Hilf und Beistand gebeten, das Neue Te-
stament zu verdeutschen. Aber dieweil ich gewußt und
noch vor Augen sehe, daß ihrer keiner recht weiß, wie man
dolmetschen oder deutsch reden soll, hab ich sie und mich
solcher Mühe überhoben. Man merkt es aber gut, daß sie
aus meinem Dolmetschen und Deutsch lernen deutsch re-
den und schreiben und stehlen mir so meine Sprache, da-
von sie zuvor wenig gewußt; danken mir aber nicht dafür,
sondern brauchen sie viel lieber wider mich. Aber ich gönn
es ihnen gern, denn es tut mir dennoch wohl, daß ich mei-
ne undankbaren Jünger, dazu meine Feinde, reden gelehrt
habe.

[...]

20
25
30
35
40
Euch aber und den Unsern will ich anzeigen, warum ich
das Wort »sola« hab wollen brauchen, wiewohl Römer 3
(28) nicht »sola«, sondern »solum« oder »tantum« von mir
gebraucht ist. So genau sehen die Esel meinen Text an! Je-
doch habe ich anderswo »sola fide« gebraucht und will
auch beides, »solum« und »sola«, haben. Ich hab mich des
beflissen im Dolmetschen, daß ich rein und klar Deutsch
geben möchte. Und ist uns sehr oft begegnet, daß wir vier-
zehen Tage, drei, vier Wochen haben ein einziges Wort ge-
sucht und gefragt, haben's dennoch zuweilen nicht gefun-
den. Im Hiob arbeiteten wir also, Magister Philips²⁰, Au-
rogallus²¹ und ich, daß wir in vier Tagen zuweilen kaum
drei Zeilen konnten fertigen. Lieber – nun es verdeutscht
und bereit ist, kann's ein jeder lesen und meistern. Es läuft
jetzt einer mit den Augen durch drei, vier Blätter und stößt
nicht *einmal* an, wird aber nicht gewahr, welche Wacken
und Klörze da gelegen sind, wo er jetzt drüber hingehet
wie über ein gehobelt Brett, wo wir haben müssen schwit-
zen und uns ängsten, ehe denn wir solche Wacken und
Klörze aus dem Wege räumeten, auf daß man könnte so
fein dahergehen. Es ist gut pflügen, wenn der Acker gerei-
nigt ist. Aber den Wald und die Stubben ausrodern und den
Acker zurichten, da will niemand heran. Es ist bei der Welt
kein Dank zu verdienen. Kann doch Gott selbst mit der
Sonnen, ja mit Himmel und Erden, noch mit seines eignen
Sohns Tod, keinen Dank verdienen: sie sei und bleibt Welt
– in des Teufels Namen, weil sie ja nicht anders will.

- 45 Ebenso habe ich hier, Römer 3, sehr wohl gewußt, daß im
lateinischen und griechischen Text das Wort »solum« nicht
steht, und hätten mich solches die Papisten nicht brauchen
lehren. Wahr ist's: Diese vier Buchstaben »s-o-l-a« stehen
50 nicht drinnen, welche Buchstaben die Eselsköpfe ansehen
wie die Kühe ein neu Tor, Sehen aber nicht, daß es gleich-
wohl dem Sinn des Textes entspricht, und wenn man's will
klar und gewaltiglich verdeutschen, so gehöret es hinein,
denn ich habe deutsch, nicht lateinisch noch griechisch re-
den wollen, als ich deutsch zu reden beim Dolmetschen
55 mir vorgenommen hatte. Das ist aber die Art unsrer deut-
schen Sprache, wenn sie von zwei Dingen redet, deren man
eines bejaht und das ander verneinet, so braucht man des
Worts solum »allein« neben dem Wort »nicht« oder
»kein«. So wenn man sagt: der Baur bringt allein²² Korn
60 und kein Geld. Nein, ich hab wahrlich jetzt nicht Geld,
sondern allein Korn. Ich hab allein gegessen und noch
nicht getrunken. Hast du allein geschrieben und nicht
durchgelesen? Und dergleichen unzählige Weisen in tägli-
chem Brauch.
- 65 Ob's gleich die lateinische oder griechische Sprache in
diesen Redeweisen allen nicht tut, so tut's doch die deut-
sche und ist's ihre Art, daß sie das Wort »allein« hinzu-
setzt, auf daß das Wort »nicht« oder »kein« um so völliger
und deutlicher sei. Denn wiewohl ich auch sagen kann:
70 »Der Baur bringt Korn und kein Geld«, so klingt doch das
Wort »kein Geld« nicht so völlig und deutlich, als wenn
ich sage: »Der Baur bringt allein Korn und kein Geld«;
und hilft hier das Wort »allein« dem Wort »kein« dazu,
daß es eine völlige, deutsche, klare Rede wird. Denn man
75 muß nicht die Buchstaben in der lateinischen Sprache fra-
gen, wie man soll Deutsch reden, wie diese Esel tun, son-
dern man muß die Mutter im Hause, die Kinder auf der
Gassen, den gemeinen Mann auf dem Markt drum fragen
und denselbigen auf das Maul sehen, wie sie reden, und
80 darnach dolmetschen; da verstehen sie es denn und mer-
ken, daß man deutsch mit ihnen redet.
- So wenn Christus spricht: »Ex abundantia cordis os
loquitur.«²³ Wenn ich den Eseln soll folgen, die werden mir
die Buchstaben vorlegen und so dolmetschen: Aus dem
85 Überfluß des Herzens redet der Mund. Sage mir: ist das
deutsch geredet? Welcher Deutsche verstehet solches? Was
ist Überfluß des Herzens für ein Ding? Das kann kein
Deutscher sagen, es sei denn, er wollte sagen, es bedeute,
daß einer ein allzu groß Herz habe oder zuviel Herz habe;
90 wiewohl das auch noch nicht recht ist. Denn, Überfluß des
Herzens ist kein Deutsch, so wenig als das Deutsch ist:
Überfluß des Hauses, Überfluß des Kachelofens, Überfluß
der Bank, sondern so redet die Mutter im Haus und der
gemeine Mann: Wes²⁴ das Herz voll ist, des gehet der
95 Mund über. Das heißt gutes Deutsch geredet, des ich mich
beflissen und leider nicht allweg erreicht noch getroffen
habe. Denn die lateinischen Buchstaben hindern über die
Maßen sehr, gutes Deutsch zu reden.

[...]

100 Aber was frage ich danach, ob sie toben oder rasen? Ich
will nicht wehren, daß sie verdeutschen, was sie wollen; ich
will aber auch verdeutschen, nicht wie sie wollen, sondern
wie ich will. Wer es nicht haben will, der laß mir's stehen
und behalte seine Meisterschaft bei sich, denn ich will sie
105 weder sehen noch hören; und sie brauchen für mein Dol-
metschen weder Antwort geben noch Rechenschaft tun.
Das hörst du wohl: Ich will sagen: »du holdselige Maria,
du liebe Maria«, und laß sie sagen: »du voll Gnaden Maria«.
Wer Deutsch kann, der weiß wohl, welch ein zu Herzen
110 gehendes, fein Wort das ist: die liebe Maria, der liebe Gott,
der liebe Kaiser, der liebe Fürst, der liebe Mann, das liebe
Kind. Und ich weiß nicht, ob man das Wort »liebe« auch so
herzlich und genugsam in lateinischer oder anderen Spra-
chen ausdrücken kann, das ebenso dringe und klinge ins
115 Herz durch alle Sinne, wie es tut in unsrer Sprache.

[...]

Und was soll ich viel und lange reden vom Dolmet-
schen? Sollt' ich aller meiner Wort Ursachen und Gedan-
ken anzeigen, ich müßte wohl ein Jahr dran zu schreiben
120 haben. Was Dolmetschen für Kunst und Arbeit sei, das hab
ich wohl erfahren; darum will ich keinen Papstesel noch
Maulesel, die nichts versucht haben, hierin als Richter oder
Tadeler dulden. Wer mein Dolmetschen nicht will, der laß
es anstehen. Der Teufel danke dem, der es nicht mag oder
125 ohn meinen Willen und Wissen meistert. Soll's gemeistert
werden, so will ich's selber tun. Wo ich's selber nicht tu, da
lasse man mir mein Dolmetschen mit Frieden und mache
ein jeglicher, was er will, für sich selbst und lebe wohl!

Das kann ich mit gutem Gewissen bezeugen, daß ich
130 meine höchste Treue und Fleiß drinnen erzeigt, und nie
kein falsche Gedanken gehabt habe – denn ich habe keinen
Heller dafür genommen noch gesucht, noch damit gewon-
nen. Ebenso habe ich meine Ehre drin nicht gesucht, das
weiß Gott, mein Herr, sondern hab's zu Dienst getan den
135 lieben Christen und zu Ehren einem, der droben sitzt, der
mir alle Stunde so viel Gutes tut, daß, wenn ich tausendmal
so viel und fleißig gedolmetscht, ich dennoch nicht eine
Stunde verdienet hätte zu leben oder ein gesund Auge zu
haben: Es ist alles seiner Gnaden und Barmherzigkeit, was
140 ich bin und habe, ja, es ist seines teuren Bluts und sauren
Schweißes, darum soll's auch, wenn Gott will, alles ihm zu
Ehren dienen, mit Freuden und von Herzen. Lästern mich
die Sudeler und Papstesel, wohlan, so loben mich die from-
men Christen, samt ihrem Herrn Christo, und bin allzu
145 reichlich belohnet, wenn mich nur ein einziger Christ für
einen treuen Arbeiter hält. Ich frag nach Papsteseln nichts,
sie sind nicht wert, daß sie meine Arbeit sollen prüfen, und
sollt' mir von Herzens Grund leid sein, wenn sie mich los-
beten. Ihr Lästern ist mein höchster Ruhm und Ehre. Ich
150 will dennoch ein Doktor, ja auch ein ausbündiger Doktor
sein, und sie sollen mir den Namen nicht nehmen bis an
den jüngsten Tag, das weiß ich fürwahr.

Quelle: Martin Luther: An den christlichen Adel deutscher Nation. Von der Freiheit eines Christenmenschen. Sendbrief vom Dolmetschen. Hrsg. von Ernst Kähler. Nachwort von Johannes Schilling. Stuttgart 2012 (= RUB 18947).

B. Aufgaben

1. Analysieren Sie den argumentativen Aufbau des abgedruckten Abschnitts aus Martin Luthers „Sendbrief vom Dolmetschen“!
2. In seinem „Sendbrief vom Dolmetschen“ wehrt sich Luther gegen die Angriffe der Papisten, seine Übersetzung des Neuen Testaments sei fehlerhaft. Skizzieren Sie die Prinzipien und Ziele von Luthers Übersetzungsarbeit, die er in seiner Replik erläutert!
3. Mit seiner Bibelübersetzung setzt Luther sich deutlich von seinem Vorgänger Günther Zainer ab, dessen Übersetzung 1518 in Augsburg gedruckt wurde. Vergleichen Sie die beiden Übersetzungen des 23. Psalms und erläutern Sie Merkmale des Lutherischen Stils sowie seine Wirkabsicht!

23. Psalm, gedruckt 1518 bei Zainer in Augsburg:

Der herr regiert mich und mir geprist nichts, und an der stat der waide, da satzt er mich. Er hat mich gefüret auf dem wasser der widerpringung, er bekeret mein sel.

23. Psalm, Lutherbibel 1545:

Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Auen und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele,...

Prüfungsteilnehmer	Prüfungstermin	Einzelprüfungsnummer
---------------------------	-----------------------	-----------------------------

Kennzahl: _____

Kennwort: _____

Arbeitsplatz-Nr.: _____

**Herbst
2022**

42311

**Erste Staatsprüfung für ein Lehramt an öffentlichen Schulen
— Prüfungsaufgaben —**

Fach: **Deutsch (Unterrichtsfach)**

Einzelprüfung: **Deutsche Sprachwiss. - Nebengebiet**

Anzahl der gestellten Themen (Aufgaben): **3**

Anzahl der Druckseiten dieser Vorlage: **10**

Wichtiger Hinweis:

Alle Texte können ggf. für die Aufgabenstellung leicht bearbeitet sein.
Soweit Übersetzungshilfen angegeben sind, sind diese fakultativ.

Bitte wenden!

Thema Nr. 1**I. Gegenwartssprachliche Analyse****A. Text** (Ortel, Kai: 100 Jahre Deutsche Fährschiffahrt. Frederiksvaerk 2004. S. 20 f.)

1 Als auf diese Weise Dänemark und Schweden bereits durch Eisenbahnfähren verbunden
2 waren, die ihre technische Zuverlässigkeit schnell unter Beweis stellen konnten, wurde auch
3 in Deutschland von verschiedener Seite der Druck verstärkt, Fährlinien über die Ostsee nach
4 Dänemark und Schweden einzurichten, die die etablierten Postdampfer ersetzen und die
5 Reisezeit verkürzen konnten. Die wegweisende Entscheidung hierzu fiel im April 1900 im
6 mecklenburgischen Landtag bzw. im dänischen Reichstag Folketing. Beschlossen wurde die
7 Einrichtung einer Eisenbahnfährlinie zwischen den Häfen Warnemünde und Gedser. Die
8 Eröffnung war für 1902 oder 1903 vorgesehen, wobei die dänischen und deutschen Partner
9 Danske Statsbaner (DSB) und Großherzoglich-Mecklenburgische Eisenbahn jeweils eine
10 Seitenraddampf- und eine Zwei-Schrauben-Fähre in Auftrag gaben, die speziell auf die
11 Bedürfnisse der Route zugeschnitten sein sollten. Auf deutscher Seite waren dies die
12 *Friedrich Franz IV* und die *Mecklenburg*, auf dänischer Seite die *Prins Christian* und die
13 *Prinsesse Alexandrine*. Am 30.09.1903 wurde die neue Fährlinie durch König Christian IX.
14 von Dänemark und Großherzog Friedrich Franz IV. von Mecklenburg persönlich eröffnet,
15 einen Tag später begann der kommerzielle Verkehr auf der Linie. Das Zeitalter der Hochsee-
16 Fährschiffahrt hatte in Deutschland begonnen.

B. Aufgaben (obligatorisch). Bearbeiten Sie die folgenden zwei Aufgaben!

1. Erstellen Sie eine Analyse des Satzes *Als auf ... verkürzen konnten.* (Z. 1–5) im Hinblick auf die syntaktische Grobstruktur (Hauptsatz-/Nebensatzstrukturen, Formen und Funktionen enthaltener Teilsätze, Verbstellung)!
2. Analysieren Sie alle verbalen Kerne und Satzglieder (ohne Attributbestimmung!) dieses Satzes (Z. 1–5)!

C. Aufgaben. Bearbeiten Sie zwei der folgenden vier Aufgaben!

1. Analysieren Sie die Wortbildung (Wortbildungstypen, Wortarten, Morphembestimmung, ohne Flexion, ohne semantische Paraphrasen) folgender Textwörter unter Berücksichtigung aller Wortbildungsschritte: *wegweisende* (Z. 5), *Einrichtung* (Z. 7), *Fährschiffahrt* (Z. 16)!
2. Gegeben sind die folgenden Textwörter: *Als* (Z. 1), *durch* (Z. 1), *ihre* (Z. 2), *schnell* (Z. 2), *hierzu* (Z. 5), *wobei* (Z. 8), *jeweils* (Z. 9), *zugeschnitten* (Z. 11), *dies* (Z. 11), *später* (Z. 15).
 - a) Benennen Sie jeweils die Wortart und
 - b) begründen Sie die Wortartbestimmung!
3. Analysieren Sie den Textabschnitt *Die wegweisende Entscheidung ... zugeschnitten sein sollten.* (Z. 5–11) hinsichtlich der Topologie in tabellarischer Form! Benennen Sie dabei die Verbstellungen und evtl. vorhandene topologische Besonderheiten!
4.
 - a) Erläutern Sie knapp die Regeln für die (ortho)graphische Umsetzung der Lautfolge [ts] im Text anhand folgender Textwörter: *bereits* (Z. 1), *Zuverlässigkeit* (Z. 2), *ersetzen* (Z. 4), *verkürzen* (Z. 5)!
 - b) Benennen und erläutern Sie knapp die orthographischen Prinzipien, die bei den unterstrichenen und fettgedruckten Stellen der folgenden Textwörter zum Tragen kommen: *Zuverlässigkeit* (Z. 2), *Druck* (Z. 3), *verstärkt* (Z. 3), *Ostsee* (Z. 3) *Seitenrad*d*dampf-* (Z. 10)!
 - c) Erläutern Sie anhand selbstgewählter Textbeispiele die orthographischen Prinzipien bei vier unterschiedlichen Fällen der Schreibung des Buchstabens *h*!

II. Sprachgeschichtliche Analyse

A. Text wie I.

B. Aufgaben. Bearbeiten Sie zwei der folgenden vier Aufgaben!

1. Erläutern Sie anhand der folgenden Textwörter systematische Lautwandelerscheinungen bei den Stammsilbenvokalen vom Mittelhochdeutschen zum Neuhochdeutschen: *diese* (Z. 1), *Seite* (Z. 3), *verstärkt* (Z. 3), *fiel* (Z. 5), *eine* (Z. 10)!
2. Erläutern Sie unter sprachhistorischem Aspekt möglichst genau die Entstehung der graphischen Markierung der Vokalquantität in den folgenden Beispielen aus dem Text: *diese* (Z. 1), *Fähre* (Z. 10), *sollten* (Z. 11)!
3.
 - a) *begann* (Z. 15), *begonnen* (Z. 16): Erläutern Sie, zu welcher Verbklasse dieses Verb im Mittelhochdeutschen gehörte, nennen Sie die mittelhochdeutschen und neuhochdeutschen Stammformen und erläutern Sie, welche morphologische Entwicklungen bei diesen zum Neuhochdeutschen hin eintraten!
 - b) *wurde* (Z. 2): Bestimmen Sie die Form grammatisch, nennen Sie Verbklasse und Stammformen des Verbs im Mittelhochdeutschen und erläutern Sie morphologische Veränderungen bei den Stammformen zum Neuhochdeutschen!
 - c) *konnten* (Z. 5), *sollten* (Z. 11): Erläutern Sie, zu welcher Verbklasse diese Verben im Mittelhochdeutschen gehören! Beschreiben und erläutern Sie (mindestens) drei morphologische Besonderheiten dieser Verben im Mittelhochdeutschen genauer!
4.
 - a) *ersetzen* (Z. 4): Nennen Sie jeweils die Stammformen der Verben *sitzen* und *setzen* im Mittelhochdeutschen! Erläutern Sie knapp unter sprachhistorischem Aspekt den Zusammenhang zwischen den beiden Verben!
 - b) Erläutern Sie unter sprachhistorischem Aspekt den konsonantischen Unterschied in den Verbformen sitzen und gesessen an den unterstrichenen und fettgedruckten Stellen!
 - c) zugeschnitten (Z.11): Erläutern Sie unter sprachhistorischem Aspekt den konsonantischen Unterschied zu zuschneiden an den unterstrichenen und fettgedruckten Stellen!

Thema Nr. 2**I. Gegenwartssprachliche Analyse**

A. Text (Quelle: Thomas Mann: Tristan. Aus: Thomas Mann, Die Erzählungen. Frankfurt am Main 2005 [1903]: S. Fischer Verlag, S. 211–212)

1 Ozon und stille, stille Luft... für Lungenkranke ist „Einfried“, was Doktor Leanders Neider und
2 Rivalen auch sagen mögen, aufs wärmste zu empfehlen. Aber es halten sich nicht nur Phthisiker,
3 es halten sich Patienten aller Art, Herren, Damen und sogar Kinder hier auf: Doktor Leander hat
4 auf den verschiedensten Gebieten Erfolge aufzuweisen. Es gibt hier gastrisch Leidende, wie die
5 Magistratsrätin Spatz, die überdies an den Ohren krankt, Herrschaften mit Herzfehlern, Paralyti-
6 ker, Rheumatiker und Nervöse in allen Zuständen. Ein diabetischer General verzehrt hier unter
7 immerwährendem Murren seine Pension. Mehrere Herren mit entfleischten Gesichtern werfen
8 auf jene unbeherrschte Art ihre Beine, die nichts Gutes bedeutet. Eine fünfzigjährige Dame, die
9 Pastorin Höhlenrauch, die neunzehn Kinder zur Welt gebracht hat und absolut keines Gedankens
10 mehr fähig ist, gelangt dennoch nicht zum Frieden, sondern irrt, von einer blöden Unrast getrie-
11 ben, seit einem Jahre bereits am Arm ihrer Privatpflegerin starr und stumm, ziellos und unheim-
12 lich durch das ganze Haus. [...]

13 Ja, es geht lebhaft zu hierselbst. Das Institut steht in Flor. Der Portier, am Eingange des Seiten-
14 flügels, rührt die große Glocke, wenn neue Gäste eintreffen, und in aller Form geleitet Doktor
15 Leander, zusammen mit Fräulein von Osterloh, die Abreisenden zum Wagen. Was für Existenzen
16 hat „Einfried“ nicht schon beherbergt! Sogar ein Schriftsteller ist da, ein excentrischer Mensch,
17 der den Namen irgend eines Minerals oder Edelsteins führt und hier dem Herrgott die Tage stiehlt.

18 Übrigens ist, neben Herrn Doktor Leander, noch ein zweiter Arzt vorhanden, für die leichten
19 Fälle und die Hoffnungslosen. Aber er heißt Müller und ist überhaupt nicht der Rede wert.

B. Aufgaben (obligatorisch). Bearbeiten Sie die folgenden zwei Aufgaben!

1. Analysieren Sie den Satz „*Eine fünfzigjährige Dame ... das ganze Haus*“ (Z. 8–12) nach:
 - a) Grobstruktur mit Angabe und Bestimmung der Teilsätze nach ihrer Form (inkl. Verbstellung und Einleitung) und Bestimmung der Funktion der Nebensätze,
 - b) der Valenz der Verben und
 - c) den Satzgliedern!
2. Bestimmen Sie im Satz „*Eine fünfzigjährige Dame ... das ganze Haus*“ (Z. 8–12) die Satzgliedteile nach Stellung, Form und Funktion!

C. Aufgaben. Bearbeiten Sie zwei der folgenden vier Aufgaben!

1. Bieten Sie eine formale Analyse der folgenden Wortbildungen:
 - a) *Lungenkranke* (Z. 1)
 - b) *Neider* (Z. 1)
 - c) *Nervöse* (Z. 6)
 - d) *unbeherrschte* (Z. 8)
 - e) *beherbergt* (Z. 16)
2. Identifizieren Sie im Text zehn Fremd- oder Lehnwörter und erläutern Sie jeweils vollständig die Merkmale, an denen sich dieser Status erkennen lässt! **Hinweis:** Die Unterscheidung zwischen Fremd- und Lehnwort soll bei der Bearbeitung nicht berücksichtigt werden!
3.
 - a) Liefern Sie zu folgenden Beispielwörtern jeweils eine lautliche Transkription nach IPA mit Angabe von Wortakzent und Silbengrenzen!
 - b) Nennen Sie jeweils die der Schreibung zugrunde liegenden orthographischen Prinzipien und erläutern Sie diese!
 - i) *stille* (Z. 1)
 - ii) *verzehrt* (Z. 6)
 - iii) *Art* (Z. 8)
 - iv) *Fräulein* (Z. 15)
 - v) *stiehlt* (Z. 17)
4. Zeigen Sie an mindestens fünf Beispielen aus dem Text unterschiedliche Typen von Kohäsionsmitteln auf und erläutern Sie diese!

II. Sprachhistorische Analyse

A. Text (Quelle: Mauricius von Craûn. Nach dem Text von Edward Schröder herausgegeben, übersetzt und kommentiert von Dorothea Klein. Stuttgart 1999: Reclam, S. 88)

- 1 Alsô ritterlîche
- 2 fuor er durch Frankrîche
- 3 gegen dem turneies¹ zile.
- 4 dô quâmen liute harte vile,
- 5 ritter unde frouwen,
- 6 die daz schif wolten schouwen,
- 7 beide grâwen unde kint.
- 8 in treip ein rehter segelwint:
- 9 an einer wise was sîn habe².
- 10 zehant gienc er hin abe
- 11 gegen der burg an daz velt.
- 12 dô sluoc man uf ein gezelt
- 13 über einem brunnen der dô spranc.

¹ Nhd. ‚Turnier‘

² Nhd. ‚Hafen‘

B. Aufgaben. Bearbeiten Sie zwei der folgenden vier Aufgaben!

1. Betrachten Sie die Verbformen *quâmen* (Z. 4), *treip* (Z. 8), *gienc* (Z. 10):
 - a) Bestimmen Sie die Verbformen nach den wortartspezifischen Kategorisierungen!
 - b) Ordnen Sie die Verben ihren jeweiligen Klassen zu und geben Sie die mhd. Stammformen an! Zeigen Sie anhand eines Vergleichs mit den jeweiligen neuhochdeutschen Entsprechungen, wo morphologischer Wandel eingetreten ist! Erläutern Sie den Wandel jeweils!
2. Nennen Sie zu folgenden Textwörtern jeweils die nhd. Entsprechung, geben Sie jeweils an, welche Laut- und/oder Schreibwandelerscheinungen eingetreten sind, und erläutern Sie die Wandelprozesse jeweils knapp!

Frankrîche (Z. 2), *liute* (Z. 4), *frouwen* (Z. 5), *grâwen* (Z. 7), *wise* (Z. 9), *sluoc* (Z. 12)
3. Benennen und erläutern Sie den Bedeutungswandel von *frouwen* (Z. 5) zum Nhd. hin! Welche anderen Arten von Bedeutungswandel gibt es? Ergänzen Sie Ihre Erläuterung durch eigene Beispiele!
4. a) Erläutern Sie den Begriff „Wurzelverben“ unter Berücksichtigung der Besonderheiten, die Verben dieser Gruppe in der Formenbildung aufweisen!
 b) Charakterisieren Sie die Entwicklung der Wurzelverben vom Mhd. zum Nhd.!
 c) Benennen und bestimmen Sie die Wurzelverben, die im Text vorliegen, und ergänzen Sie im Text nicht belegte Verben!

Thema Nr. 3**I. Gegenwartssprachliche Analyse****A. Text** (Quelle: Thomas Anz, Franz Kafka. Leben und Werk, München 2009, S. 98)

- 1 Die Konstellation an jenem Abend kam solchen Hoffnungen in idealer Weise entgegen.
- 2 Denn sie stand im Zeichen von Literatur. Die Begegnung fand statt in einem Haus, in dem
- 3 Literatur nicht wie bei den eigenen Eltern verpönt war. Zudem hatte Kafka das Manuskript
- 4 seines ersten Buches dabei, eine Zusammenstellung aus seiner frühen Kurzprosa, die dann
- 5 im Dezember 1912 unter dem Titel 'Betrachtung' im Rowohlt Verlag erschien. Kafka
- 6 konnte sich Felice also von Anfang an in der Rolle zeigen, die ihm die wichtigste war und
- 7 um deren Anerkennung durch andere er stets kämpfte. Dass sie an jenem Abend sagte, das
- 8 Abschreiben von Manuskripten mache ihr Vergnügen, und Max Brod bat, ihr seine
- 9 Arbeiten zu schicken, dass sie auf dem Weg zu einer Hochzeit (ihrer Schwester in
- 10 Budapest) war und dass sie, eine Jüdin und Zionistin, per Handschlag versprach, mit
- 11 Kafka im nächsten Jahr eine Palästina-reise zu machen, das alles gehört mit zum
- 12 vielversprechenden Anfang dieser Beziehung.

B. Aufgaben (obligatorisch). Bearbeiten Sie die folgenden zwei Aufgaben!

1. Geben Sie eine syntaktische Analyse des Satzes *Dass sie an jenem Abend ... Anfang dieser Beziehung*. (Z. 7–12) nach folgenden Gesichtspunkten:
 - a) Grobstruktur des Gesamtsatzes unter Einbezug der formalen und syntaktischen Funktionen der Nebensätze,
 - b) Verbvalenzen mit den Valenzpartnern der ersten drei Verben des Gesamtsatzes,
 - c) drei Attributkomplexe des Satzes!
2. Geben Sie eine Wortbildungsanalyse (nur auf der ersten der Analyse zugänglichen Ebene) folgender Textwörter mit Flexionsbestimmung und Angabe der unmittelbaren Konstituenten, der Wortbildungsparaphrasen sowie des Wortbildungstyps: *Verlag* (Z. 5), *Rolle* (Z. 6), *Abschreiben* (Z. 8), *Zionistin* (Z. 10), *Handschlag* (Z. 10)!

C. Aufgaben. Bearbeiten Sie zwei der folgenden vier Aufgaben!

1. a) Stellen Sie die Adjektivflexion des Deutschen zunächst als Regel und danach mit Bestimmung aller einschlägigen Textbeispiele dar!
b) Ergänzen Sie anhand selbst gewählter Beispiele die Systematik durch funktional unterschiedliche unflektierte Adjektivformen!
2. Stellen Sie das Phonem-Graphem-Verhältnis der Schreibungen <g> und <k> unter Zuhilfenahme geeigneter Textbeispiele dar! Ergänzen Sie bei Bedarf selbstgewählte Beispiele! Berücksichtigen Sie in Ihrer Darstellung auch Kombinationen mit diesen Graphemen!
3. Bestimmen Sie die Wortart folgender Textwörter: *Denn* (Z. 2), *wie* (Z. 3), *bei* (Z. 3), *Zudem* (Z. 3), *wichtigste* (Z. 6), *andere* (Z. 7), *ihrer* (Z. 9), *Kafka* (Z. 11), *nächsten* (Z. 11), *dieser* (Z. 12)! Begründen Sie Ihre Zuordnung!
4. Erläutern Sie anhand aller einschlägigen Textbeispiele in den Z. 1–7 (bis *kämpfte*) unterschiedliche syntaktische Funktionen von Präpositionalphrasen!

II. Sprachhistorische Analyse

A. Text (Quelle: Nibelungenlied, 14. Äventiure, Strophe 814–817 (Mittelhochdeutsches Lesebuch. Hrsg. von Sabine Rolle, de Gruyter Berlin. New York 2005, S. 130 f.))

- 814 Vor einer vesperzîte huop sich grôz ungemach,
daz von manigem recken ûf dem hove geschach.
si pflâgen ritterscheffe durch kurzewîle wân.
dô liefen dar durch schouwen vil manic wîp unde man.
- 815 Ze samene dô gesâzen die kûneginne rîch.
si gedâhten zweier recken, die wâren lobelîch.
dô sprach diu schoene Kriemhild: „ich hân einen man,
daz elliû disiu rîche ze sînen handen solden stân.“
- 816 Dô sprach diu vrouwe Prûnhilt: „wie kunde daz gesîn?
ob ander niemen lebte wan sîn unde dîn,
sô möhten im diu rîche wol wesen undertân.
die wîle lebt Gunther, sô kundez nimmer ergân.“
- 817 Dô sprach aber Kriemhilt: „nu sihestu, wie er stât,
wie rehte hêrlîche er vor den recken gât,
alsam der liehte mâne vor den sternem tuot?
des muoz ich von schulden tragen vrœlîchen muot.“

B. Aufgaben. Bearbeiten Sie zwei der folgenden vier Aufgaben!

1. Erläutern Sie die gegebenenfalls vorliegenden lautlichen und/oder graphischen Entwicklungen der folgenden Textwörter zum Neuhochdeutschen: *huop* (814,1), *hove* (814,2), *wîp* (814,4), *lobelîch* (815,2), *lebte* (816,2)!
2. a) Erläutern Sie die gegebenenfalls vorliegenden morphologischen Besonderheiten, die bei den folgenden Textwörtern im Mittelhochdeutschen vorliegen, und erklären Sie die Entwicklung der Verben zum Neuhochdeutschen: *pflâgen* (814,3), *hân* (815,3), *stân* (815,4)!
- b) Bestimmen Sie die Flexionsform der folgenden Textwörter, erläutern Sie die Funktion von *ge-* im Mittelhochdeutschen und beschreiben Sie die Entwicklung zum Neuhochdeutschen: *gesâzen* (815,1) und *gedâhten* (815,2)!
3. a) Bestimmen Sie die Flexionsformen der folgenden Textwörter: *kûneginne* (815,1), *handen* (815,4) und *sternen* (817,3)!
- b) Erläutern Sie den bei diesen Wörtern vorliegenden Flexionswandel zum Neuhochdeutschen!
4. Bestimmen Sie die Präteritopräsentien des Textausschnitts formal! Zeichnen Sie in groben Zügen die semantische Entwicklung dieser Textverben zum Neuhochdeutschen nach!

Prüfungsteilnehmer	Prüfungstermin	Einzelprüfungsnummer
---------------------------	-----------------------	-----------------------------

Kennzahl: _____

Kennwort: _____

Arbeitsplatz-Nr.: _____

**Herbst
2022**

42317

**Erste Staatsprüfung für ein Lehramt an öffentlichen Schulen
— Prüfungsaufgaben —**

Fach: **Deutsch (Unterrichtsfach)**
Einzelprüfung: **Fachdidaktik - Grundschulen**
Anzahl der gestellten Themen (Aufgaben): **3**
Anzahl der Druckseiten dieser Vorlage: **3**

Wichtiger Hinweis:

**Alle Texte können ggf. für die Aufgabenstellung leicht bearbeitet sein.
Soweit Übersetzungshilfen angegeben sind, sind diese fakultativ.**

Bitte wenden!

Thema Nr. 1

„No child left behind“¹ gilt auch in Deutschland als zentrale Maxime der Lesedidaktik.

1. Erläutern Sie, warum diese Maxime gerade im weiterführenden Leseunterricht der Grundschule besonders wichtig ist!
2. Erklären Sie, wie Sie sicherstellen, dass kein Kind in Ihrem Leseunterricht zurückgelassen wird und wie Sie es schwachen Leserinnen und Lesern ermöglichen, sich kontinuierlich weiterzuentwickeln!
3. Beschreiben Sie, wie der Leseunterricht so organisiert werden kann, dass auch die stärkeren Leserinnen und Leser Fortschritte machen, ohne dass die schwächeren zurückgelassen werden!

¹ Der „No child left behind-act“, NCLB, ist ursprünglich ein Gesetz in den USA, das die Qualität der öffentlichen Schulen verbessern soll.

Thema Nr. 2

Verstehend zuhören

Aus dem Fachprofil Deutsch des LehrplanPLUS für die bayerische Grundschule:

„Die Schülerinnen und Schüler richten ihre Aufmerksamkeit bewusst auf Gesprochenes in Gesprächen, in Vorträgen oder Beiträgen in Hörmedien. Gezielt nutzen sie Strategien, um ihre Aufmerksamkeit zu lenken und wesentliche Aussagen sowie wichtige Details zu verstehen.“

1. Beschreiben Sie, welche Strategien die Schülerinnen und Schüler hierfür vor, während und nach dem Gespräch nutzen können!
2. Erläutern Sie, welche unterrichtlichen Voraussetzungen Sie als Lehrkraft schaffen müssen, damit die Schülerinnen und Schüler im Hinblick auf verstehendes Zuhören in Gesprächen gefördert werden können!
3. Entwickeln Sie eine Doppelstunde innerhalb einer Unterrichtseinheit, in der Schülerinnen und Schüler ausgewählte Strategien zum verstehenden Zuhören erlernen und anwenden!

Thema Nr. 3

Kinderliteratur im Medienverbund

1. Erläutern Sie auf der Grundlage deutschdidaktischer Positionen, was unter Kinderliteratur im Medienverbund zu verstehen ist und welche deutschdidaktischen Ziele mit ihrem Einsatz verbunden sind!
2. Wählen Sie ein Kinderbuch, zu dem es mindestens eine Hörfassung oder eine Verfilmung gibt, und erläutern Sie zu diesem Medienverbundangebot auf der Grundlage zumindest einer deutschdidaktischen Konzeption, warum es für den Deutschunterricht in der Grundschule besonders geeignet ist!
3. Entwickeln und begründen Sie vor diesem Hintergrund zu dem ausgewählten Kinderbuch im Medienverbund ein deutschdidaktisch begründetes Unterrichtskonzept!

Prüfungsteilnehmer	Prüfungstermin	Einzelprüfungsnummer
---------------------------	-----------------------	-----------------------------

Kennzahl: _____

Kennwort: _____

Arbeitsplatz-Nr.: _____

**Herbst
2022**

42318

**Erste Staatsprüfung für ein Lehramt an öffentlichen Schulen
— Prüfungsaufgaben —**

Fach: **Deutsch (Unterrichtsfach)**
Einzelprüfung: **Fachdidaktik - Mittelschulen**
Anzahl der gestellten Themen (Aufgaben): **3**
Anzahl der Druckseiten dieser Vorlage: **5**

Wichtiger Hinweis:

**Alle Texte können ggf. für die Aufgabenstellung leicht bearbeitet sein.
Soweit Übersetzungshilfen angegeben sind, sind diese fakultativ.**

Bitte wenden!

Thema Nr. 1

Mündliches Präsentieren von Sachthemen

Im Lehrplan für die Jahrgangsstufe 7 der Mittelschule sind u. a. die folgenden beiden Kompetenzerwartungen festgehalten:

- „Die Schülerinnen und Schüler unterstützen ihren Vortrag zu einem selbst gewählten Thema (z. B. Sach- oder Literaturthema) durch den bewussten Einsatz von Körpersprache, Körperhaltung und Sprechverhalten [...] sowie den erläuternden Einsatz von Medien [...].“
- „Die Schülerinnen und Schüler erschließen kontinuierliche und diskontinuierliche Texte durch Strategien [...] und fassen Kernaussagen zusammen.“

Sie planen, in einer Unterrichtseinheit beide Kompetenzerwartungen integrativ miteinander zu verknüpfen, indem Sie die Schülerinnen und Schüler an das mündliche Präsentieren eines von ihnen selbst gewählten Sachthemas heranzuführen.

1. Wählen Sie unter Rückgriff auf die obigen Lehrplanauszüge drei Teilkompetenzen aus, die Ihre Schülerinnen und Schüler für eine erfolgreiche Präsentation erlangen müssen! Stellen Sie diese unter Einbezug einschlägiger fachdidaktischer Positionen vor!
2. Zeigen Sie zu jeder der drei Teilkompetenzen je eine konkrete Fördermöglichkeit auf, die in Ihren Unterricht eingebettet werden könnte! Erklären Sie dabei auch die jeweilige Zielsetzung!

Thema Nr. 2

Medienbildung/digitale Bildung im Deutschunterricht

Das Fachprofil Deutsch Mittelschule benennt in Kapitel 5 „Beitrag des Faches Deutsch zu den übergreifenden Bildungs- und Erziehungszielen“ auch das Ziel „Medienbildung/digitale Bildung“.

Darin heißt es u. a.:

„Die Kompetenzerwartungen, die den Schülerinnen und Schülern helfen sollen, Medien zu verstehen, sie zu nutzen, kreativ mit ihnen umzugehen und sie kritisch zu hinterfragen, werden in allen Kompetenzbereichen jeder Jahrgangsstufe im Lehrplan Deutsch, insbesondere aber im Lernbereich *Lesen – mit Texten und weiteren Medien umgehen* formuliert.“

(Quelle: <https://www.lehrplanplus.bayern.de/fachprofil/mittelschule/deutsch>, zuletzt abgerufen am: 15.12.2021)

1. Erläutern Sie unter Einbezug geeigneter Fachliteratur den Begriff „Medienkompetenz“!
2. Skizzieren Sie an konkreten Beispielen für drei Lernbereiche des Deutschunterrichts, wie darin einzelne Teilaspekte von Medienkompetenz gefördert werden können! Gehen Sie dabei auch auf mögliche Schwierigkeiten und geeignete Lösungsansätze ein!
3. Konkretisieren Sie Ihre Ausführungen, indem Sie für einen selbstgewählten Lernbereich eine Unterrichtsstunde konzipieren, deren Schwerpunkt auf einem ausgewählten Aspekt von Medienkompetenz liegt! Beschreiben Sie dazu in einem Fließtext, welche Ziele angestrebt werden, und begründen Sie Ihre Material- und Methodenwahl!

Thema Nr. 3

Rap im Lyrikunterricht der Mittelschule

1. Analysieren und interpretieren Sie kurz die zentralen inhaltlichen und formalen Merkmale des Raptextes „Schlechtes Vorbild“ von Shirin David (2021) auf der nächsten Seite!
2. Skizzieren Sie eine Unterrichtsstunde (Literatur- bzw. Lyrikunterricht) auf der Basis dieses Textes! Geben Sie hierzu knapp den unterrichtlichen Kontext dieser Stunde an und berücksichtigen Sie in Ihren Überlegungen die Dimensionen Ziel(e), Inhalt(e) und Methode(n)!
3. Erörtern Sie grundsätzlich in wesentlichen Argumentationslinien die Möglichkeiten und auch Grenzen des Einsatzes von aktueller Liedlyrik (Rap etc.) für einen kompetenzorientierten Lyrikunterricht der Mittelschule!

Shirin David: Schlechtes Vorbild (2021)

- Liebe Shirin
 Weiß nicht, ob du deine DMs liest
 Aber dachte, Instagram erreicht dich schneller als ein Brief
 Ich bin vierzehn, hör seit einem Jahr deine Musik
 5 Und finde „90-60-111“ ist dein bestes Lied, ah
 Deutscher Rap ist mir meist viel zu aggressiv
 Neben deinem Album höre ich nur das der Black Eyed Peas
 Leb bei meiner Mutter, seit mein Vater uns verließ
 Deswegen weiß ich, was du meinst, wenn du fragst, ob ich mit dir flieg
 10 Sieh, du erntest viel Kritik, find, dass du sie nicht verdienst
 Welcher Mann wird kritisiert für großer Arsch in enger Jeans?
 Mein Onkel sagt, die Haare blond färben wär nicht okay
 Doch gleichzeitig trägt er ein Toupet
 Disney Prinzessin der Grund, warum ich mich für meine Nase schäm
 15 Noch vier Jahre, dann zum Doktor, ich spar schon auf die OP
 Hoffe, du gehst nächstes Jahr mal auf Tournee
 Lieb dein' Song mit Xavier, doch dass er offline ist, kann ich verstehen
- Die haben mich überhört, bekamen nie ein Wort mit
 Sagten mir: „Benimm dich und halte dich an die Vorschrift“
 20 Plötzlich tut jeder so, als ob er um mich besorgt ist und alles dank dir
 Mein schlechtes Vorbild
 Die haben mich überhört, bekamen nie ein Wort mit
 Sagten mir: „Benimm dich und halte dich an die Vorschrift“
 Plötzlich tut jeder so, als ob er um mich besorgt ist und alles dank dir
 25 Mein schlechtes Vorbild
- Meine Mutter versteht kein Englisch – „Was sind bad Bitches?“
 Sag ihr: „Sowas wie 'ne Existenz, die selbstbestimmend ist“
 Mein Sportlehrer sagt, deine Texte wären sexistisch
 Doch beim Handstand mein' Arsch berühren findet er echt witzig
 30 Die tun alle, als hättest du mich in mei'm Herz vergiftet
 Doch sind selbst der Grund, warum ich so genervt am Mittagstisch sitz
 Leb in der Kleinstadt, jeden Tag Monotonie
 Die Jungs in der Klasse machen Witze voll' Homophobie
 Nenn' mich eine Hure, kaum zeig ich zu viel Haut
 35 Deswegen hör ich auf dem Nachhauseweg immer „Hoes up G's down“
 Weiß, wie man sich schminkt und teure Mode anzieht
 Auch ohne Shirin David, die mit der Provokation spielt
 Kein Wunder, dass ich in mei'm jungen Alter zu dir aufschau
 Denn was ich sonst lern, ist nur das Verhalten einer Hausfrau
 40 Hoffe, diese Nachricht geht nicht in dei'm Postfach unter
 Denn schreibst du mir zurück, würde mein allergrößter Wunsch wahr
- Die haben mich überhört, bekamen nie ein Wort mit
 Sagten mir: „Benimm dich und halte dich an die Vorschrift“
 Plötzlich tut jeder so, als ob er um mich besorgt ist und alles dank dir

- 45 Mein schlechtes Vorbild
Die haben mich überhört, bekamen nie ein Wort mit
Sagten mir: „Benimm dich und halte dich an die Vorschrift“
Plötzlich tut jeder so, als ob er um mich besorgt ist und alles dank dir
Mein schlechtes Vorbild

Quelle: <https://www.azlyrics.com/lyrics/shirindavid/schlechtesvorbild.html>; zuletzt aufgerufen am:
16.02.2022

Prüfungsteilnehmer

Prüfungstermin

Einzelprüfungsnummer

Kennzahl: _____

Kennwort: _____

Arbeitsplatz-Nr.: _____

**Herbst
2022**

42319

**Erste Staatsprüfung für ein Lehramt an öffentlichen Schulen
— Prüfungsaufgaben —**

Fach: **Deutsch (Unterrichtsfach)**
Einzelprüfung: **Fachdidaktik - Realschulen**
Anzahl der gestellten Themen (Aufgaben): **3**
Anzahl der Druckseiten dieser Vorlage: **4**

Wichtiger Hinweis:

**Alle Texte können ggf. für die Aufgabenstellung leicht bearbeitet sein.
Soweit Übersetzungshilfen angegeben sind, sind diese fakultativ.**

Bitte wenden!

Thema Nr. 1

Geschriebene Texte überarbeiten

Innerhalb des Fachprofils Deutsch des LehrplanPLUS für bayerische Realschulen heißt es mit Blick auf den Kompetenzbereich Schreiben:

„Die Schülerinnen und Schüler machen sich Schreiben als Prozess bewusst, der sich vom Sammeln von Informationen, über den Entwurf, bis hin zur endgültigen Fassung erstreckt. Um Texte zu überarbeiten, wenden die Heranwachsenden Strategien zur Überprüfung der sprachlichen Richtigkeit und der Rechtschreibung an, ebenso gebrauchen sie geeignete Verfahren zur Kontrolle des Aufbaus, des Inhalts und der Formulierungen. Dafür nutzen sie geeignete Hilfsmittel, wie z. B. Rechtschreibprogramme, Nachschlagwerke und das Internet.“

(Quelle: <https://lehrplanplus.bayern.de/fachprofil/realschule/deutsch>, zuletzt aufgerufen am: 16.02.2022)

1. Erläutern Sie zentrale Aspekte dieses Lehrplanauszugs aus schreibdidaktischer Perspektive!
2. Eine besondere Bedeutung innerhalb einer prozessorientierten Schreibdidaktik kommt dem Überarbeiten von Texten zu. Konkretisieren Sie in Form von drei selbst formulierten Postulaten, wie jene Überarbeitungsphase beschaffen sein sollte, damit sie einen möglichst effektiven Beitrag zur Förderung der Schreibkompetenz der Schülerinnen und Schüler leistet!
3. Entwerfen Sie eine Unterrichtsstunde innerhalb einer (in diesem Kontext nicht genauer darzulegenden) Sequenz zum Schreiben eigener erzählender Texte zu Erlebtem oder Erfundenem für die 5. Jahrgangsstufe der Realschule, in welcher insbesondere das Überarbeiten eines vorab selbst formulierten Textes im Zentrum steht! Legen Sie dabei explizit dar, wie jene Überarbeitungsphase unterrichtlich inszeniert wird! Gehen Sie in diesem Zusammenhang auch kritisch auf mögliche Schwierigkeiten ein und zeigen Sie mögliche Lösungsansätze auf!

Thema Nr. 2**„Sprachgebrauch und Sprache untersuchen und reflektieren“ im Deutschunterricht der Realschule**

Der Lehrplan der 6. Klasse Realschule sieht im Hinblick auf Aktiv und Passiv Folgendes vor:

„Aktiv und Passiv setzen [die Schülerinnen und Schüler] gemäß ihrer Funktion und abhängig von der Aussageabsicht korrekt und gezielt ein, um ihr Sprachhandeln weiter auszudifferenzieren.“

(Quelle: www.lehrplanplus.bayern.de/fachlehrplan/realschule/6/deutsch, zuletzt aufgerufen am: 16.02.2022)

In Klasse 6b einer Realschule läuft die „Grammatikstunde“ zu Aktiv und Passiv folgendermaßen ab:

- Die Lehrkraft projiziert eine Regel zum Unterschied von Aktiv und Passiv via Beamer an die Wand („Im Aktivsatz wird der/die Handelnde im Subjekt genannt und dadurch hervorgehoben“, „Im Passivsatz tritt der/die Handelnde in den Hintergrund oder ist gar nicht bekannt. Stattdessen steht das Geschehen im Vordergrund“).
 - Daraufhin lässt die Lehrkraft zwei von ihr vorgegebene Beispielsätze zum selben Osterbrauch (einmal im Aktiv und einmal im Passiv) zuordnen und erläutert die Bildung des Passivs für alle Zeitformen.
 - Es folgt die Übertragung der Regeln ins Heft.
 - Der Rest der Stunde besteht aus dem Umwandeln unverbundener Aktivsätze zu Osterbrauchum aus aller Welt in Passivsätze (z. B. „In Deutschland versteckt der Osterhase Ostereier“, „Die Iren vergraben nach der Fastenzeit symbolisch Heringe“ etc.)
1. Ordnen Sie diese Stundenskizze begründet einer grammatikdidaktischen Konzeption zu und diskutieren Sie das beschriebene Vorgehen!
 2. Wählen Sie eine alternative grammatikdidaktische Konzeption, die geeignet ist, die oben genannten Lehrplanziele zu erfüllen! Erläutern Sie diese Konzeption auf der Grundlage fachdidaktischer Positionen im Hinblick auf Ziele und methodisches Vorgehen!
 3. Stellen Sie dar, wie eine Unterrichtseinheit (Einzel- oder Doppelstunde) zu Aktiv und Passiv nach der gewählten Konzeption in einer 6. Klasse Realschule ablaufen könnte (keine tabellarische Darstellung!); Versuchen Sie die einzelnen Unterrichtsschritte jeweils mit einem kurzen didaktischen Kommentar zur Passung von Zielsetzung und Methode!

Thema Nr. 3

Der Lehrplan der bayerischen Realschule fordert, dass die Schülerinnen und Schüler „ein Werk der literarischen Tradition oder der neueren Jugendliteratur (in Auszügen oder als Ganzschrift) mit der entsprechenden Theaterinszenierung oder Verfilmung“ vergleichen, „um Besonderheiten des jeweiligen Genres zu erfassen“.

(Quelle: <https://www.lehrplanplus.bayern.de/fachlehrplan/realschule/9/deutsch>, zuletzt aufgerufen am: 11.01.2022)

1. Entscheiden Sie sich zunächst für ein Werk und dessen Verfilmung oder Theaterinszenierung! Begründen Sie Ihre Auswahl und erschließen Sie die beiden Werke, indem Sie den Inhalt skizzieren und die jeweiligen Besonderheiten der Darstellung aufzeigen!
2. Klären Sie anschließend auf der Basis entsprechender fachdidaktischer Positionen, welche Teilkompetenzen Schülerinnen und Schüler beim literarischen Lernen aufbauen sollen und welche sich speziell mit dem gewählten Text und dessen Verfilmung oder Theaterinszenierung aufbauen lassen!
3. Konkretisieren Sie anschließend Ihre Überlegungen in der Planung einer Unterrichtsstunde, die exemplarisch den Vergleich eines von Ihnen begründet gewählten Aspekts literarischen Lernens fokussiert!

Prüfungsteilnehmer

Prüfungstermin

Einzelprüfungsnummer

Kennzahl: _____

Kennwort: _____

Arbeitsplatz-Nr.: _____

**Herbst
2022**

42321

**Erste Staatsprüfung für ein Lehramt an öffentlichen Schulen
— Prüfungsaufgaben —**

Fach: **Deutsch (Unterrichtsfach)**

Einzelprüfung: **Fachdidaktik - berufliche Schulen**

Anzahl der gestellten Themen (Aufgaben): **3**

Anzahl der Druckseiten dieser Vorlage: **3**

Wichtiger Hinweis:

**Alle Texte können ggf. für die Aufgabenstellung leicht bearbeitet sein.
Soweit Übersetzungshilfen angegeben sind, sind diese fakultativ.**

Bitte wenden!

Thema Nr. 1**Lyrik im Deutschunterricht**

1. Diskutieren Sie auf Basis einer knappen Analyse, inwiefern die folgenden beiden Gedichte eine Möglichkeit darstellen, relativ literaturferne Schülerinnen und Schüler für eine Auseinandersetzung mit Lyrik zu gewinnen!
2. Konkretisieren Sie Ihre Überlegungen mit einem Unterrichtskonzept (2–3 Unterrichtsstunden) für eine Jahrgangsstufe Ihrer Wahl an Beruflichen Schulen!

Unter B in deinem Notizbuch
auf einen Zettel geschrieben
Martina anrufen
zwischen lauter anderen lieben Pflichten
ein fester Platz in deinem Leben
fest eingeordnet
fest eingegrenzt
festgelegt
festgeliebt

Hinweis zur Autorin: Martina Bick, geboren 1956 in Bremen, hat an verstreuten Orten einige Texte publiziert.

Gedicht
Ich liebe
und habe eine Freude
und eine Angst,
daß du Liebe
verlangst.

Hinweis zum Autor: Wolf Wondratschek, 1943 in Rudolstadt/Thüringen geboren, aufgewachsen in Karlsruhe, lebt in München und Hamburg. Er ist vor allem als Lyriker bekannt geworden.

Thema Nr. 2

Werbung im Deutschunterricht

1. Zeigen Sie auf, in welchen Lernbereichen des Deutschunterrichts an Beruflichen Schulen Werbung Unterrichtsgegenstand sein kann!
2. Erläutern Sie an einer Jahrgangsstufe Ihrer Wahl, welche Kompetenzen in der Beschäftigung mit Werbung bei Schülerinnen und Schülern Beruflicher Schulen gefördert werden können! Gehen Sie dabei auch auf methodische Möglichkeiten ein!

Thema Nr. 3

Grammatikunterricht in der Berufsschule

Der bayerische Lehrplan Deutsch für die Berufsschule und Berufsfachschule sieht unter „pädagogisch-didaktischen Prinzipien“ u. a. einen „[i]ntegrierte[n] Grammatikunterricht“ vor, bei dem „[d]ie grammatischen Strukturen [...] nicht im Sinne eines isolierten Begriffswissens, sondern stets im funktionalen Zusammenhang angewandt“ werden.¹

1. Erläutern Sie aus fachdidaktischer Perspektive, was man unter einem „integrierten“ und „funktionalen“ Grammatikunterricht versteht!
2. Zeigen Sie an einem Lernbereich („Sprechen und Zuhören“, „Lesen – mit Texten und Medien umgehen“ oder „Schreiben“) und einem Grammatikphänomen Ihrer Wahl, wie „integrierter Grammatikunterricht“ in der Berufsschule durchgeführt werden kann! Ihr Unterrichtsvorschlag sollte 1–2 Unterrichtsstunden umfassen und neben dem Ablauf der Einheit das didaktische Vorgehen eingehend reflektieren (kein Spaltenplan!)
3. Diskutieren Sie vor diesem Hintergrund folgende Aussage der Sprachdidaktikerin Ursula Bredel: „Einer der vielleicht schwerwiegendsten Irrtümer der Sprachdidaktik [...] besteht darin, dass [...] Schüler/innen über Merksätze (*knowing that*) zum regelgerechten Sprechen oder Schreiben (*knowing how*) angeleitet werden sollen“!²

¹Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst: Lehrplan für die Berufsschule und Berufsfachschule. Unterrichtsfach: Deutsch. Jahrgangsstufen 10 bis 12/13, S. 8. https://www.isb.bayern.de/download/23700/lehrplan_d_bs_genehmigt_07.2016.pdf

²Bredel, Ursula (2013): Sprachbetrachtung und Grammatikunterricht. Paderborn: Schöningh, S. 98.